

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. "Welle" "Volk u. Welt" frei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191



Werbt für eure Zeitung!

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige. Zwärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 258

Donnerstag, 4. November 1926

33. Jahrgang

Wer hat gelogen?

Wie Dr. Neumann dem Gericht aus dem Wege ging

Herunter mit ihm von der Liste!

Lübeck, den 4. November

Seit den aufregenden Vorgängen am Himmelfahrtstag hat bis heute nichts die gesamte Öffentlichkeit Lübecks so erregt, so absolut vor eine gänzlich unsahbare Tatsache gestellt wie unsere Feststellung, daß bis heute eine Klage gegen den „Lübecker Volksboten“ nicht erhoben ist, daß alle durch W.T.B. über die ganze Welt verbreiteten Anschuldigungen gegen uns damit als eitler Schwindel entlarvt sind.

„Neumann hat nicht geklagt“, wie ein Lauffeuer geht es von Mund zu Mund, die treuesten Anhänger des ehemaligen Bürgermeisters werden irre an ihm. Selbst in den alten Patrizierfamilien weiß man nicht mehr, was und wem man noch glauben kann.

Kein Wunder, daß der also Entlarvte sich zur Wehr setzt. Zunächst durch ein Extra-Blatt, das gestern mittag schon in den Straßen verteilt wurde. Darin spielte sich Lübecks jüngster Lintenkull, der mystische Herr Düesberg zum Verteidiger Neumanns auf. Er machte es aber zu dumm, verschwiegen die unterlassene Klage überhaupt, verschwiegen Neumanns Tätigkeit im Hugenbergtongern; es war ein neuer schwerer Schlag gegen die „Sanseaten“.

Darum greift heute früh des Rechtsanwalts Neumann anderer Anwalt, Herr Jhde, in den Kampf ein. Er versucht wenigstens etwas zu retten; dazu muß er wenigstens einen Teil der Wahrheit enthüllen, wenn auch in gänzlich verzerrter Form. Folgendes Schreiben läßt er in großer Aufmachung wiedergeben:

In dem Bericht des Lübecker Volksboten über die sozialdemokratische Volksversammlung vom 2. d. Mts. wird behauptet, Dr. Neumann habe gelogen, als er durch W.T.B. verbreitet ließ, er habe Strafantrag gegen den Lübecker Volksboten gestellt. Dem gegenüber darf ich als Rechtsbeistand des Herrn Dr. Neumann aus meiner persönlichen Kenntnis der Tatsachen mitteilen, daß Herr Dr. Neumann seinerzeit, als dies in der Presse veröffentlicht wurde, Strafantrag gestellt und daß die Staatsanwaltschaft daraufhin ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Der Schriftleiter des Volksboten, Herr Dr. Solmisch, ist in dieser Sache am 2. Juni dieses Jahres gerichtlich vernommen worden. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. In gemeinschaftlicher Besprechung sind Herr Oberstaatsanwalt Dr. Dienau und ich zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Weiterführung von Abklärung des von der Rechtsanwaltschaft gegen Justizrat Dr. Claß eingeleiteten Verfahrens nicht möglich sei. Der Abschluß des Verfahrens gegen Dr. Claß dürfte demnächst zu erwarten sein.

Hochachtungsvoll Dr. Jhde.

Daran ist nur eines wahr. Es ist richtig, ich bin am 2. Juni ein mal vernommen worden. Ich wurde gefragt, wann ich geboren sei, wie mein Vater mit Vorname hieß und ob ich der Verfasser der mit S. gezeichneten Artikel sei. Nachdem ich auf alle diese Fragen erschöpfende Auskunft gegeben hatte, erlaubte ich mir die Gegenfrage an den Untersuchungsrichter, was eigentlich gegen mich vorliege, und warum mir von der gegen mich erhobenen Anklage keine Mitteilung gemacht sei.

Darauf erklärte mir der vernehmende Richter, es liege einseitig überhaupt nichts gegen mich vor, und es sei weder eine Privatklage noch eine Offizialklage gegen mich erhoben. Die Vernehmung habe lediglich den Zweck, zu prüfen, ob Anlaß sei, Klage zu erheben und im Eventualfall gegen wen.

Seitdem ist weder vom Gericht noch von einem gegnerischen Anwalt eine Zeile an mich gelangt.

Es steht also fest, das Verfahren, von dem Herr Rechtsanwalt Jhde öffentlich schreibt, es sei „noch nicht abgeschlossen“, ist bis heute, sechs Monate nach der angeblichen Straftat, noch nicht einmal eröffnet worden.

Wie Herr Jhde eine solche gräßliche Irreführung der Öffentlichkeit mit seiner Berufslehre zu vereinbaren vermag, müssen wir ihm überlassen.

Doch für Herrn Neumann ist ein anderes schlimmer. Zehnmal hat er in der Öffentlichkeit erklärt, er wünsche eine baldige und gründliche Aufklärung vor einem unparteiischen Gericht. Und wie befreit er diese Aufklärung? — Wir unterstellen, daß er wirklich Strafantrag gestellt hat, warum wurde dann keine Klage erhoben? — Weil, nach dem Geständnis des Dr. Jhde, Neumann selbst seinen Anwalt hinter seinem eigenen Strafantrag herschickte, und mit dem Staatsanwalt vereinbarte, daß vor der politischen Entscheidung am 14. November, Klage überhaupt nicht zu erheben sei. (Daß die Claß-Affäre, hinter der sich Neumann verschanzte, bis dahin nicht erledigt sein würde, war klar.) Eine höchst seltsame Methode, die angeblich gekränkte Ehre zu verteidigen!

Wenn Neumann wirklich unschuldig war, so gab es nur einen Weg für ihn, sich zu reinigen: Sofortige Klageerhebung! Und wenn die Staatsanwaltschaft ein Offizialverfahren ablehnte, ein völlig undenkbarer Fall, dann blieb ihm noch immer der Weg der Privatklage.

Neumann ist diesen Weg nicht gegangen; mit seinem Einverständnis, wie sein eigener Anwalt erklärt, ist bis heute Klage nicht erhoben worden. Neumann bekennt sich damit selbst schuldig.

Doch weiter: Nicht Tage nach der erwähnten Vernehmung, die übrigens im ganzen keine 10 Minuten dauerte, erhob ich in mit S. gezeichneten Artikel weitere schwerste Anklagen gegen Neumann wegen seiner Tätigkeit im Hugenbergtongern, die erst damals zu meiner Kenntnis gelangte. Wiederum ließ Neumann erklären, er werde vor Gericht die nötige Auskunft erteilen, im Wege der Beleidigungsklage gegen den „Volksboten“.

Davon war überhaupt nichts wahr. Neumann hat die Klagefrist verstreichen lassen, um die hier gegen ihn erhobenen Beleidigungen überhaupt nicht bis zu dem Richter gelangen zu lassen. Oder war es wirklich nicht möglich, in das Dunkel seiner industriellen Betätigungen und Aufsichtsratsposten Licht dringen zu lassen, bevor der Herr Oberstaatsanwalt mit der Claß-Affäre fertig war?

Eine solche Annahme ist selbstverständlich reiner Unsinn. Nur eine Erklärung gibt es: Neumann konnte nicht klagen, weil sonst der Staatsanwalt gegen ihn selbst vorgehen gezwungen war.

Ich fasse zusammen:

In der Angelegenheit des Claß-Bußches ist mit Wissen und Einverständnis Dr. Neumanns bis heute keine Klage gegen mich erhoben worden.

Wegen der Anschuldigungen, betr. unerlaubter Beziehungen zum Hugenbergtongern hat Neumann überhaupt nicht geklagt.

Dr. Neumann hat alle ihm gebotenen Möglichkeiten, seine politische Ehre zu reinigen, geslistentlich umgangen.

Heute bewirbt sich Dr. Neumann um ein Bürgerrechtsmandat. Wir sind der Ansicht, daß Dr. Neumann nicht das moralische Recht hat, Mitglied der Bürgererschaft und damit immun zu werden, solange er sich nicht vor Gericht gereinigt hat.

Das Interesse an der Reinhaltung unseres politischen Lebens erfordert, daß Dr. Neumann noch heute seine Kandidatur zurückzieht.

Solmisch

publikaner 19, die Demokraten 14 erringen; zwei sind immer noch unentschieden.

Unter Zugrundelegung dieser Ergebnisse wird der im März zusammengetretene Senat 47 Republikaner, 47 Demokraten, 1 Farmer Labour und einen freien Sitz für Marine aufweisen. Keine Partei hat also die unbedingte Mehrheit. Dagegen können die Demokraten mit Unterstützung des Farmer Labour Senators und der unabhängigen Senatoren der La-Follette-Richtung sehr wohl den Senat dirigieren, um so mehr, da es zweifelhaft ist, ob die in Pennsylvania und Illinois gewählten Senatoren vom Senat anerkannt werden, da gegen sie der Vorwurf des Stimmenkaufes in den Vorwahlen erhoben wird. Die Republikaner scheinen dagegen die Mehrheit im Abgeordnetenhaus behalten zu haben.

Wahlniederlage Coolidges

Demokraten siegen über Republikaner bei den Senatswahlen
New York, 3. November.

Bei den gestrigen Erstwahlen zum amerikanischen Kongress hat die Republikanische Partei eine empfindliche Schlappe erlitten. Sogar in Massachusetts, stets eine Hochburg der Republikaner und zudem der politische Heimatstaat des Präsidenten Coolidges, soll nach den letzten Berichten der demokratische Gegenkandidat, Walsh, den republikanischen Senatskandidaten geschlagen haben.

Die um 5 Uhr amerikanischer Zeit vorliegenden Wahlergebnisse belagen, daß von 35 zu besetzenden Senatsposten die Re-

Das Urteil im Landsberger Prozeß

Oberleutnant Schulz freigesprochen

Seine Henkerstnechte zu Gefängnis und Zuchthaus verurteilt.

Landsberg, 3. November. (Eig. Drahtber.)

Im Landsberger Memordyprozeß wurde am Mittwoch abend folgendes Urteil gefällt:

Die Angeklagten Nehm, Willi Klapproth und Vogel werden freigesprochen.

Die Angeklagten Schiburr, Graech und Friede werden wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges, Schiburr zu 1 Jahr, Graech zu 4 Monaten und Friede zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Weder wird wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Raphael wird wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges in Tateinheit mit Nötigung, Meitoid und Beihilfe zum Mord zu 8 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt.

Glaser wird wegen Beihilfe zum Mord zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Erch Klapproth wird wegen Beihilfe zum Mord zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre verurteilt.

Oberleutnant Schulz wird freigesprochen.

Von der erlittenen Unteruchungshaft werden den Angeklagten angerechnet: Schiburr 4 Monate, Weder 8 Monate, Raphael 19 Monate, Glaser 15 Monate und Erch Klapproth 14 Monate. Von der Anstiftung zur Körperverletzung wird Raphael freigesprochen. Soweit Freisprechung erfolgt, fallen die Kosten der Staatskasse zur Last, im übrigen den Angeklagten. Die Haftbefehle gegen Friede, Willi Klapproth, Vogel und Schulz werden aufgehoben. Friede, Willi Klapproth und Vogel werden auf freien Fuß gesetzt. Gegen Paul Schulz läuft in anderer Sache noch die Unteruchungshaft. Straussetzung wird in keinem Fall für angemessen erachtet.

Berlin, 4. November (Radio)

In der Begründung des Landsberger Urteils wurde vom Vorsitzenden u. a. ausgeführt: „In Rütin war damals ein Arbeitskommando errichtet, das die Aufgabe hatte, Waffen zu sammeln und insland zu liefern. In zweiter und dritter Linie war das Arbeitskommando nach der Denkschrift des Reichswehrministeriums dazu ausersehen, zusammen mit der Reichswehr bei der Abwehr eines polnischen Angriffes oder eines kommunistischen Aufstandes Hilfe zu leisten. Der Grund der Dinge, die zur Verhandlung standen, ist jedoch in den hochverräterischen Bestrebungen zu suchen, die sich gegen die Regierung richteten. Wenn auch ein Hochverrat bis zum Juli nicht in Frage kam, so haben doch diese Bestrebungen enge Beziehungen zu den Verhältnissen, die den Tod eines Menschen herbeiführten. Wenn die Arbeitskommandos nur eine staatsbejahende Tätigkeit ausgeführt hätten, dann hätte es dieser schweren Vorgänge nicht gegeben. Dazu hat gerade das Bestreben geführt, die Dinge vor der Regierung geheim zu halten. Zur Person des freigesprochenen Oberleutnants Schulz wird in der Begründung erklärt: Das Gericht ist der Überzeugung, daß der Jahrschiff Weder und der Leutnant Schörent das, was sie über die Unterhaltung mit Schulz vor Gericht ausgesagt haben, sich nicht aus der Luft gegriffen haben, aber was Schulz im einzelnen gesagt hat, kann nicht genau festgestellt werden. Wenn auch Klapproth und Böhling in einem engen Verhältnis zu Schulz gestanden haben, so ist doch nicht nachzuweisen, daß Schulz so auf sie eingewirkt hat, daß das Schwurgericht ein Todesurteil verantworten könne. Vielleicht haben sie auf Grund einer falsch verstandenen Äußerung des Schulz gehandelt. Vielleicht glaubten sie auch etwas zu tun, was er später billigen würde. Aber das Schwurgericht legt, wenn es Paul Schulz auch freispricht, ihm doch eine moralische Schuld bei, weil er den beiden zu sehr vertraut hat.“

Hilfe für die englischen Bergarbeiter

Beschluß des Generalkrates

London, 3. Nov. (Eig. Drahtber.)

Die außerordentliche Konferenz der Gewerkschaftsvorstände, die am Mittwoch in London zusammentrat, hat beschlossen, den Bergarbeitern finanziell größtmögliche Hilfe anzubieten zu lassen. Es wurde eine Entschlieung angenommen, die lautet:

„Der außerordentliche Gewerkschaftskongreß beschließt die Bergarbeiter zu ihrem großen Widerstand. Um es ihnen zu ermöglichen, ihren Kampf solange fortzusetzen, bis ein ehrenvoller Friede möglich ist, verpflichten sich alle auf der Konferenz anwesenden Gewerkschaftsvorstände, ihre Mitglieder aufzufordern, einen täglichen Beitrag von nicht weniger als 1 Pfennig (8 Pfennig) pro Mitglied und Arbeitstag bis zur Beilegung des Kampfes im Bergbau zu spenden.“

Die Gewerkschaftsvorstände verpflichteten sich ferner, alles zu tun, um die sofortige Ueberleitung der täglich eingehenden Beiträge an die Bergarbeiter-Exekutiv zu ermöglichen. Die Entschlieung war vom Kongreß nach einer überaus gemäßigten Rede des Bergarbeiterssekretärs Cook mit einer überwältigenden Mehrheit zur Annahme gekommen. Im Anschluß an die Konferenz trat der Generalkrat der Gewerkschaften zusammen und beschloß, einen Appell an die Öffentlichkeit zur Unterstützung der Bergarbeiter zu richten. Er beschloß außerdem, die Gewerkschaftsvorstände aufzufordern, wenn möglich schon jetzt vorläufige größere Summen sofort an die Bergarbeiter-Exekutiv zu überweisen.

Es kann bei der Stimmung der gesamten Arbeiterchaft kein Zweifel darüber sein, daß die rund 4 Millionen dem Generalkrat angeschlossenen Arbeiter dieser Aufforderung der freiwilligen Selbstbesteuerung Folge leisten werden. Das finanzielle Ergebnis wird auf mindestens 1 Million Mark wöchentlich geschätzt, was für jeden Bergarbeiter, der Widerstand leistet, einen wöchentlichen Beitrag von rund einer Mark bedeuten würde.

Robert Dismanns traurige Heimkehr

Stuttgart, 3. November (Fig. Drahtber.)

Die Leiche Robert Dismanns wird nach Ankunft des Dampfers „Columbus“ in Bremen von Vertretern des Verbandsvorstandes in Empfang genommen und nach Stuttgart überführt werden. Am nächsten Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet im Stuttgarter Siegle-Haus eine große Trauerfeier statt, an der Vertretungen des Reichstags, der sozialdemokratischen Fraktionen, des Parteivorstandes, des Internationalen Metallarbeiterbundes und der verschiedenen Metallarbeiterorganisationen teilnehmen. In die Trauerfeier im Siegle-Haus wird sich ein großer Trauerzug zum Pragfriedhof anschließen, wo die Beisetzung erfolgt.

Dazu wird uns aus Stuttgart folgendes geschrieben:

Mit Robert Dismann hat ein für die proletarische Sache ehrlich und leidenschaftlich ringender Kämpfer das Schlachtfeld verlassen. Er hat in seinem ganzen Leben im proletarischen Befreiungskampf auf Vorposten gestanden. Schon frühzeitig, unmittelbar nach Beendigung seiner Lehre als Dreher in Gummersbach (Rheinland) schloß er sich dem Metallarbeiterverband und der Sozialdemokratischen Partei an. Am 1. Mai 1900 wurde er Geschäftsführer der Metallarbeiterortsgruppe in Barmen und Elberfeld; fünf



Jahre später riefen ihn die Metallarbeiter nach Frankfurt a. M. und 1905 wählten ihn unsere Genossen in Hanau zum Sekretär der Sozialdemokratischen Partei.

Mit der politischen Umwälzung nach Kriegsende und den Wirren in der sozialistischen Arbeiterbewegung beginnt ein neuer, ein bewegter Abschnitt in der Tätigkeit des Genossen Dismann. Gerade im Metallarbeiterverband gingen die Wogen der Meinungslehre hoch. Auf dem Metallarbeiterkongress in Stuttgart (1919) hatte die unabhängige kommunistische Opposition die Mehrheit. Sie wählte ihren Vorsitzenden, Robert Dismann, mit einigen seiner Freunde in den Verbandsvorstand. Frankfurt a. M. entbande ihn als Vertreter der USPD. In den Reichstag. Beide Ämter hat Dismann ununterbrochen bis zu seinem tragischen Ende bekleidet.

Hinter diesen kurzen Angaben birgt sich eine Fülle von Sehnen und Streben, von Wirken und Erfolgen — aber auch von Enttäuschungen. Wenn sich Dismann einmal für eine Sache erklärt hatte, war er mit dem ganzen Herzen dabei. Für sie setzte er dann seine ansehnlich unverwundliche Gesundheit und sein starkes rechnerisches Talent ein. Er war dann in seiner Arbeit unermüdet. Seit 1918 hat kaum eine politische, wirtschaftliche oder gewerkschaftliche Frage zur Erörterung gestanden, an der Robert Dismann nicht Anteil genommen hätte. Als im Gewerkschaftsbund die Frage der Industrieverbände aufgerollt wurde, fand sie in Dismann ihren rücksichtslossten Befürworter. Mit seiner ganzen Leidenschaft setzte er sich für sie ein und es ist ihm persönlich sehr nahe gegangen, als sich der Breslauer Gewerkschaftskongress gegen die so heiß verfochtene und für ihn selbstverständliche Sache entschied. Nahe stand er vor allen Dingen immer der Neugestaltung der Sozialgesetzgebung. In schier unendlichen Verhandlungen und Auseinandersetzungen ist es ihm mit seinen Fraktionskollegen gelungen, die Forderung für die Erwerbslosen fortgesetzt zu verbessern. Dazu kommt sein Wirken in der internationalen Arbeiterbewegung, vor allem im Internationalen Metallarbeiterbund. Der Tod hat seinem Wirken ein Ziel gesetzt, ihn in jene Gefilde abzurufen, aus denen es keine Wiederkehr gibt.

Auf dem Hauptgebäude des Metallarbeiterverbandes in Stuttgart flattert die rote Fahne halbmaß als Zeichen der tiefsten Trauer. Mit seinen Kollegen und Kameraden, den Metallarbeitern, trauert in Deutschland die Partei um den Abgeordneten und Kampfgenoßen. Auch im Auslande fühlt man den Verlust, der die deutsche Arbeiterbewegung mit dem Tode Robert Dismanns getroffen hat.

Reichstagsbeginn

Die erste Sitzung des Reichstags nach der Sommerpause ist sehr gut besucht. Auf den Plätzen der in der Zwischenzeit gestorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Richard Fischer und Robert Dismann liegen zum Zeichen der Trauer Kränze von Leinwandblumen mit schwarzen Flor umhüllt.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 3/4 Uhr mit einem Reden auf die seit der Verabschiedung geforderten Mitglieder des Senats.

Präsident Lobe macht nunmehr einige geschäftliche Mitteilungen. Ihre Mandate haben niedergelegt Graf Lerchenfeld (Bayern), der zum Deutschen Reichstag in Wien ernannt worden ist, und Abgeordneter Baepfuss (Sax.), der sich lediglich den Arbeiten im Reichstag des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Ausübung des Mandats in der hessischen Bürgerkammer widmen will. Abg. Bell (Sax.) hat wegen seiner Ernennung zum Reichsstaatsminister sein Amt als Reichspräsident niedergelegt.

In nächster Folge erledigt nunmehr der Reichstag die einzelnen Punkte der Tagesordnung. Eine Reihe von kleineren Verträgen mit den Niederlanden, Dänemark, Polen, Danzig sowie ein Luftverkehrsabkommen mit Frankreich und Belgien werden dem Auswärtigen Ausschuss zur Beratung übergeben.

Der Gesetzentwurf über die Sammlung des Reichsrechts wird dem Rechtsausschuss überwiesen. Die Vorlage will eine große Anzahl von geschäftlichen Vorarbeiten, die durch die Entwidlung der Verhältnisse gegenstandslos geworden sind und einen unnötigen Ballast darstellen, ausmerzen und die noch gültigen

Der Leiferder Attentats-Prozess

Die Tragödie zweier Handwerksburichen

Hildesheim, 3. Nov. (Fig. Drahtber.)

Unter großem Andrang begann am Mittwoch in Hildesheim der Prozeß gegen die beiden Eisenbahnattentäter von Leiferde. Circa 50 Pressevertreter drängten sich zwischen den engen Bänken des nüchternen Schwurgerichtssaales und 80 Zuhörer warteten schon eine halbe Stunde vor der festgesetzten Zeit auf den Beginn der Verhandlung. Es sind 19 Zeugen geladen.

Der Angeklagte Otto Schlessinger, der am 17. Januar 1905 geboren ist, sitzt nachdenklich auf der Anklagebank, um nur von Zeit zu Zeit das zahlreiche Auditorium zu mustern. Der Elektriker Willy Weber, geboren am 22. Januar 1904, der Wandergenosse Schlessingers, blickt verächtlich umher, während der Bruder Webers, der wegen Beihilfe angeklagt ist, anscheinend die letzte Nacht vor der Verhandlung geweint hat.

Schlessinger hat in Stuttgart und Leipzig Musik studiert. Er hat in verschiedenen Varietees gespielt, war in Riga und in Neuhaldensleben. Schlessinger überreicht eine gute Kritik des Neuhaldenslebener Wochenblättchens, in dem ihm beiseineigt wird, daß er vor allem zum guten Gelingen einer Vorstellung der „Flebermaus“ beigetragen habe. Da er viel rauchte und viel arbeitete, erlitt er einen Nerven zusammenbruch. Der Vorsitzende versucht, in das Seelenleben Schlessingers hinabzusteigen. Schlessinger, der viel Nietzsche und Schopenhauer gelesen hat, erklärt mit schmerzlichem Köpfeln, daß er unfähig sei, einen bösen Gedanken zu fassen. Der Elektriker Willy Weber hat einen ruhigeren Lebenslauf. Er kam bis zur Untertertia, verdiente später gut und brauchte zu Hause nur seinen Lohn zum Geld abzugeben. Er war auch in Eisenbahnfabriken in Berlin in Stellung. 1925 wurde er arbeitslos, schloß Schneewohnung im Obdachloshaus in Berlin in der Fröbelstraße und begann endlich in seinem Heimatort Schötthar einen Diebstahl. Er betraute die Güterkassier.

Walter Weber, der dritte Angeklagte, hat die Realschule in Salzuflen und das Pädagogium in Detmold besucht. Der Gedanke an ein Verbrechen wurde zwischen Weber und einem Wandergenossen Windmann zuerst besprochen. Eines Tages wurde u. a. die Möglichkeit eines Einbruchs in eine Post besprochen. Darauf hat Schlessinger ironisch geantwortet, dann löste sich ein Eisenbahnzug in die Luft gehen lassen. Vorher waren sie von dem Wohlfahrtsamt Udenbach hart abgewiesen worden. Sie haben überhaupt mit Wohlfahrtsämtern sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Die Arbeitsuche begann von neuem. Die Denkfähigkeit Webers ließ nach. Er hatte kein Interesse mehr an irgendwelchen Dingen und nahm kaum noch Nahrung zu sich. In Bünde spielten sie noch einmal Klavier. In Raderborn, wo sie sehr hungrig ankamen, wurden sie auf dem Wohlfahrtsamt wieder schroff abgewiesen. Zwei Nächte schliefen sie bei strömendem Regen auf freiem Felde. Walter Weber weinte fortwährend. Dort kam ihnen im Stroh der Gedanke, durch Entgleisung eines Eisenbahnzuges zu Geld zu kommen. Es sollte ihnen wieder besser gehen. Sie wollten dann den Postwagen herabrennen. Vorsitzender: Haben Sie nicht an die Reisenden gedacht? Schlessinger: Ich dachte, daß der Lokomotivführer abbringen würde. Vorsitzender: Und die Reisenden? Schlessinger: An die habe ich nicht gedacht. Willy Weber, der für die Tat geeinigt erschienen, sollte sie ausführen. Sie sind dann weiter gewandert und kamen schließlich über Hannover nach Leiferde. Schlessinger sagte mit ruhiger, sanfter Stimme: Ich war jetzt auf den Gedanken, einen Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen, verblissen.

Im Wartesaal Hannover wurde der Plan wiederum besprochen. Vorsitzender: Sie denn der Hunger wieder auf den Gedanken? Schlessinger (schmerzhaft lächelnd): Hunger hatten wir ja dauernd. Man kam dann auf den Gedanken, die Fahrpläne nachzusehen. Personenzüge kamen nicht in Frage. Sie hatten die Absicht, einen Zug zwischen Berlin-Paris zum Entgleisen zu bringen. Wir sahen aber, laut Schlessinger, daß diesem Zug ein anderer Zug sehr schnell folgte, deshalb suchten wir einen anderen aus, damit nicht ein furchtbares Unglück entstände, wenn der zweite Zug auf den ersten fahren würde. Willy Weber sollte einen Hemmloch besorgen. Vorsitzender: Es gibt doch leichtere Verbrechen. Man kommt doch nicht gleich zu den schlimmsten. Man kann doch erst Geld oder Lebensmittel stehlen. Schlessinger: Wir ist die Tat heute noch ein Rästel.

In Braunschweig holt sie sich vom Güterbahnhof einen Hemmloch, den sie in den Kufack packen und nach der Stelle der Tat zurückwandern. Der Vorsitzende stellt dabei die sonderbare Frage, ob denn der Plan nicht gerade durch Hunger und Durst bekämpft worden sei. Schlessinger schüttelt den Kopf. Am Bahndamm fanden sie dann noch Werkzeug, Schraubenschlüssel und Weichenhäkel. Am 14. August waren sie wieder in Leiferde. Willy Weber war schon ganz schwach. In einem Garten fanden sie Eisenpfähle, Wasser fanden sie in einem Wagentasten. In diesem Wagentasten übernachteten sie auch mehrmals. Sie lebten dann von Kartoffeln, die sie sich auszudehnten. Als das erste Hindernis, das sie auf die Schienen packten, von dem Zuge zur Seite geschoben wurde und nur einige Funken sprühten, begannen sie für den nächsten Zug die Schrauben zu lockern. Dabei sagt Schlessinger: Einige Schrauben haben wir direkt mit der Hand herausgeschraubt, da sie sehr locker saßen. (Bewegung im Zuhörerraum.) Die Lockerung der Schrauben ist in 10-15 Minuten vorgenommen. Wir nahmen an, daß der Zug in den Steinen stecken bleiben würde. Heute ist mir die Annahme selbst unverständlich. Wir wollten, daß die Reisenden heraussteigen sollten und beabsichtigten dann den Postwagen zu besteigen. Daß mehrere Beamten im Postwagen waren, wußten wir überhaupt nicht. Als der D-Zug 174 über die geloderte und wenig nach innen gebogene Schiene fuhr, kam mir zum ersten Male der Gedanke, daß ich ein Verbrechen beging. Ich wollte dann die Schiene wieder zusammenbringen, aber Willy Weber sagte: Jetzt kommt gleich ein neuer Zug. Er bog dann die Schiene noch weiter nach innen, sodaß die Verbindung völlig gelodert wurde. Der nächste Zug kam auch sehr schnell. Wir hörten Schreie und Hilfschreie. Im Verhältnis zur Größe des Unglücks war kein großer Kadaver. Wir stiegen etwa 20 Minuten weit fort, kehrten dann aber zurück, weil ich wissen wollte, was geschah war. Bis auf fortdauerndes Pfeifen der Lokomotive herrschte völlige Ruhe. Ich sah nur einen Mann mit einer Laterne stehen, sodaß ich glaubte, daß die Schiene wieder zurückgebracht und der Zug weiter fahren würde. Wir wanderten dann weiter nach Helmstedt. Erst in Berlin habe ich von der Größe des Unglücks erfahren. Walter Weber hat bei Helmstedt gespielt und von da aus eine Karte an uns geschrieben.

Willy Weber bestätigt, daß in Herford zuerst von einem Eisenbahnattentat gesprochen worden ist. Walter Weber sollte an der Tat nicht teilnehmen, da er zu aufgeregt war, an der Beute sollte er aber teilhaben. Es wäre möglich, daß er von der Tat etwas gehört hat, aber Bestimmtes wußte er nicht. Die Rückkehr nach dem Tatort sei, nach Willy Weber, doch erfolgt, um vielleicht doch eine Verurteilung auszuführen.

Als nach der Mittagspause die Protokolle, die gleich nach dem Unglück aufgenommen sind, verlesen werden und der Vorsitzende eine Schilderung des Unglücks und des furchtbaren Todes der 21 Fahrgäste gibt, bekennt Schlessinger mit der rechten Hand sein Gesicht, während Willy Weber bedrückt vor sich hinsteht.

Der Bahnarzt Paulsen schildert die Verhältnisse an der Unglücksstelle. Er traf 4.30 Uhr an der Unglücksstelle ein; um 10 Uhr waren die Lebenden aus den Trümmern gezogen und nachmittags sind dann die Toten befreit worden.

Der Zeuge Windmann sagt aus, daß Schlessinger am Rhein einmal gefaßt habe, daß bei einem D-Zug-Attentat viel Geld zu verdienen sei. Schlessinger fragt, wer denn vom Simpson-Zug gesprochen habe? Windmann, der sich getroffen fühlt, weiß das als lächerlich zurück. Schlessinger fragt weiter, wer denn an dem Plan beteiligt gewesen sei. Im Postamt Schötthar einzuweichen, wo Windmann einen Geldschrank repariert habe? Windmann verneint auch das; er habe auch dort niemals einen Geldschrank repariert. Er stände materlos da. Windmann, der duktors den Ehrenmann martiert, fragt nun seinerseits, wer denn gefaßt habe, daß man jederzeit vor dem Herrn 5000 Mark stehlen könne, bei dem Herr Schlessinger Hauslehrer war? Schlessinger sagt: Das war ich, aber Windmann solle doch auch zugeben, was er gefaßt habe. Er sei doch auch nur Handwerksbursche gewesen wie die anderen. Auch Walter Weber erhebt sich: Ich verstehe nicht, Gustav, daß Du jetzt uns hinterlistig ... übrigens sag doch Du zu Schlessinger. (Heiterkeit.) (Windmann hat übrigens die nach dem Verbrechen ausgelegte Belohnung zur Hälfte erhalten.)

Es wird noch ein Zeuge vernommen und dann sollen die Sachverständigen ausfragen. Am Donnerstag morgen folgen die Advokaten des Staatsanwalts und der drei Verteidiger. Das Urteil dürfte gegen 3 Uhr nachmittags zu erwarten sein.

Verordnungen und Gesetze in einer Sammlung des Reichsrechts zusammenzufassen.

Bei der Festsetzung der Tagesordnung für die Donnerstag-Sitzung entspringt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Präsident Lobe schlägt vor, eine kurze Tagesordnung aufzustellen, damit die Ausschüsse arbeiten können. — Abg. Frey (Sax.) beantragt demgegenüber, die Erwerbslosenfürsorge als zuerst zu behandelnden Punkt auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu setzen. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages sei einige Zeit vor dem Plenum zusammengetreten, nur zu dem besonderen Zwecke, die vordringliche Frage der Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge schnellstens zu erledigen. Nun hat der Ausschuss seine Verhandlungen noch immer nicht zu Ende geführt, aber alle Parteien wissen, wie sie sich zu dieser Materie zu verhalten haben. Die Sozialdemokratische Partei will sich nicht mißgünstig machen an einer weiteren Verzögerung dieser Angelegenheit. Es liegt kein Grund vor, die Erledigung der Frage auch nur noch um einen Tag zu verzögern. — Demgegenüber stellt Abg. Kadel (Komm.) den eigentlichen Antrag, erst einen kommunikativen Antrag zur Fortschreibung und nachher die Erwerbslosenfrage zu behandeln.

Abg. Schulz-Bromberg (Dil.) und Abg. Andre (Sax.) widersprechen dem sozialdemokratischen Antrag, da keine Schädigung der Erwerbslosen eintrete, wenn diese Frage einen Tag später zur Verhandlung gelange, denn die Erhöhungen der Unterstützungen sollen ja vom 1. November ab durchgeführt werden. Der sozialdemokratische Antrag, die Erwerbslosenfürsorge auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu setzen, wird abgelehnt.

Gesetzliche Sicherung des Achttundentages

Die erste Forderung der Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß in ihrer ersten Sitzung nach dem Zusammentritt des Reichstags am 3. November folgende Erklärung zur gesetzlichen Sicherung des Achttundentages:

„Die freien, christlichen und kirchlich-wanderlichen Arbeiter- und Angestelltenvereine Deutschlands verlangen gemeinsam von den gesetzgebenden Körperschaften den sofortigen Erlass eines Gesetzes zur Sicherung des achttündigen Geschäftstages. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist in voller Übereinstimmung mit ihrer ganzen bisherigen Haltung bereit, dieses einmütige Verlangen der organisierten Arbeiter- und Angestellten aller Richtungen mit allem Nachdruck zu unterstützen. Sie hält die gesetzliche Verwirklichung durch die Einbringung eines Gesetzes für unbedingt erforderlich.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat wiederholt die gesetzliche Wiedereinführung des Achttundentages in Verbindung mit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gefordert. Die Reichsregierung hat infolgedessen die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfs zur Neuregelung der Arbeitszeit mehrfach zugesagt. Dieses Versprechen ist bis jetzt nicht erfüllt worden. Die Wiedereinführung des Achttundentages duldet aber keinen weiteren Aufschub und darf auch nicht bis zur Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes verzögert werden.

Alle Versuche, die Folgen der Wirtschaftskrise, insbesondere die Massenarbeitslosigkeit, durch Ausbau der Erwerbslosenfürsorge zu lindern, werden in ihrer Wirkung beeinträchtigt, wenn nicht endlich durch eine gesetzliche Begrenzung der bis zur Un-erträglichkeit gesteigerten Ueberarbeit einhalt geboten und vermehrte Arbeitslosigkeit geschaffen wird.

Diese Verhinderung der Ueberstunden durch gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit bedeutet keinesfalls, wie die Erklärung der Unternehmerverbände vom 2. November behauptet, einen „Eingriff in die Produktionsgrundlage der deutschen Wirtschaft“ oder „Verminderung der Produktionsleistung und Preissteigerung“. Trotz Rationalisierung, Steigerung der Arbeitsleistung und der Produktion, Verbilligung der Produktionskosten und einer teilweise zwölfstündigen Arbeitszeit ist keine nennenswerte Preisentlastung eingetreten. Die Preisbildung der Kartelle und Monopole hat in Verbindung mit einer hochgradig inflationären Handelspolitik bewirkt, daß die Rationalisierung lediglich eine Steigerung der Gewinnquoten der Unternehmen brachte. Infolgedessen haben die hohen Preise die Kaufkraft weiter vermindert, den Inlandsabatz weiter geschwächt und so die Massenarbeitslosigkeit erhalten.

Die Rationalisierung darf aber nicht zur Bereicherung der Unternehmer, sondern muß zur Gewandung der deutschen Wirtschaft führen. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist ein verstärkter sozialer Arbeitsschutz, insbesondere die gesetzliche Sicherung des Achttundentages.

Bei der Beratung der vorstehenden Erklärung stellte die Fraktion nochmals fest, daß die grundsätzliche Anerkennung des Achttundentages auch für die Beamtenchaft erstrebt werden muß.

Jürgen Wullenweber

Die zweite Ausgabe der sozialdemokratischen Wahlzeitung in der Dr. Lebers Vortrag über den Fall Krumm ist gehalten ist, wird der Freitagnummer des Süddeutschen Volksboten beigelegt.

Der rote Soldat

(Ein Beitrag zur „Roten Woche“)

Von Hermann Schülinger.

Wenn wir als „Werber“ für die „Rote Woche“ durch die Höfe der Mietkasernen und durch die Gärten der Wertkolonien gehen, um die „Lauen“ und die „Halben“ aus ihrem politischen Dämmerzustand aufzurütteln und wieder zur Partei zu holen, da wird uns gelegentlich mal von irgend einem verblödeten Militäranwärter der Brocken hingeworfen: „Da sind ja wieder die „Roten“, die roten Soldaten“, die zuerst die Front unterminierten und sich dann mit dem Liebknecht und mit der Rosa auf die Barrikade stellten!“ Der Steinwurf von rechts wird die Dreckschleuder von links in Bewegung setzen: „Saha! Schön, „rote Soldaten!“ Arbeiterverräter, die auf ihre eigenen Brüder schießen!“

In den beiden kurzen Sätzen — so dumm sie sind! — offenbart sich die ganze Tragödie von dem „roten Soldaten“, der in der Zeit der großen Lüge vom Kriegstrausch — wie jeder andere auch — erfährt wurde und mit dem Gewehr am Buckel und mit dem Feldgeschütz an der Broche von einem „Großkampfe“ in den anderen zog, mit dem stillen Glauben an die Ueberwindung dieses Krieges und aller Menschenschlächtere durch das Proletariat.

Als unser Regiment im Oktober 1914, völlig abgekämpft und „ausgebrannt“, wie der schöne Fachausdruck heißt, im Bois de Mandrag bei Epinal lag, übertrug man mir die Führung der sechsten Kompanie. Das Regiment bestand zu guten Hälfte aus niederbayerischen Bauern und zur kleineren Hälfte aus oberfränkischen Proleten aus der Gegend von Markt Redwitz und Hof. Man hatte damals, wie überall, die „Mischung“ von proletarischen und agrarischen Bezirkskommandos für notwendig gehalten, um den „vaterlandslösen Gesellen“ durch die christlichen Bauern das Rückgrat zu steifen und sie „bei der Stange zu halten.“

In Wirklichkeit aber sah die „Kräftemischung“ im bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11 geradezu umgekehrt aus. Die bayerischen Bauern lagen apathisch hinter ihren kümmerlichen Schützengründungen, schoben automatisch ihre Gewehre zum Feuern vor und zurück und bissen sich mit der letzten Kraft zur Abwehr der französischen Kontreattacke in ihre Lächer hinein. Die Aktivität in der unteren Führung aber war vollständig auf die oberfränkischen Proleten übergegangen und als der schwer verwundete Hauptmann der „Sechsten“ davongetragen wurde, rief er mir mit der letzten Kraft noch zu: „Halten Sie sich an den Schwab!“ Der „Schwab“ aber war Sozialdemokrat!

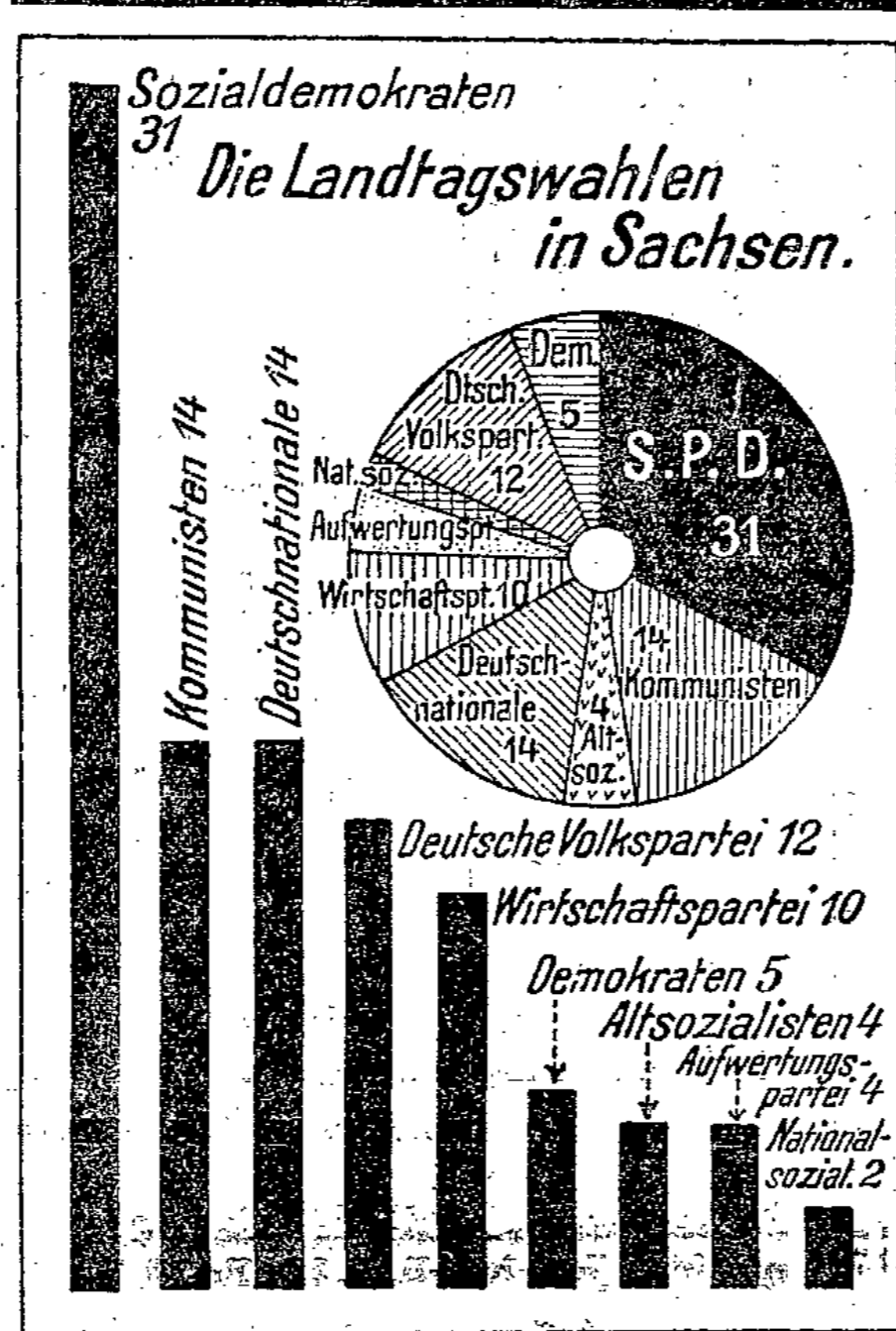
Der Schwab hatte keine Charge. Er war weder Feldwebel noch Unteroffizier und hatte trotzdem, so wurde mir erzählt, als Gefechtsordnungszug des Hauptmanns die Kompanie geführt! Der Schwab führte zunächst noch einige Tage, wie vorher, ganz selbstherrlich die Kompanie — das heißt nicht in der Ruhestellung, wo der Feldwebel mit seiner Doppellatze beim Packwagen thronte, sondern vorn im Gefecht! Wenn es hart auf hart ging, wenn die Kompanie in Schrapnell- oder M.G.-Feuer geriet und die Todesangst uns an den Schädel griff, da schauten die feldgrauen Jäbrikler und Bauern unwillkürlich auf den Schwab; denn er war unbestritten der schneidigste Mann der Kompanie. Ich war zuerst ordentlich eifersüchtig auf ihn; denn im Augenblick der höchsten Gefahr saß er mit seinem kugeligen Proletengesicht wie ein Bindhund vor die Front und rief „Hinlegen!“ oder „Hurra!“

Dieser Schwab ist natürlich gefallen, elendiglich ums Leben gekommen, nachdem er sich durch seinen beispiellosen Schneid bis zum Feldwebellieutenant, die letzte Schranke für den Proleten vor dem Feldmarschall — herausgedient hatte. Die Bauern des Regiments aber spielen jetzt wieder Parade vor dem „Rupertus rex“. Michel Schwab, der „rote Soldat“ meiner Kompanie, hat mit seiner sozialdemokratischen Gesinnung nie hinter dem Berg gehalten! In der „Ruhestellung“ hat er meist die ganze Partei-Organisation von Markt Redwitz und Weisau um sich versammelt, ohne daß darin irgend jemand ein Verbrechen gesehen hätte. Ich muß gestehen, wenn uns damals die Internationale des Proletariats hätte faktisch den Frieden erzwingen können, wäre die große Mehrheit des feilsch aufs schwerste erschütterten Truppenoffizierskorps diesen Proleten innerlich um den

Duis gefallen! So verkrüppelt und zertreten waren auch wir!

So ist uns der „rote Soldat“, den wir sehr wohl kannten, eine unentbehrliche Stütze in dieser schrecklichen Zeit gewesen! Kein Angriff, ohne daß ich mir den Schwab nicht an die Seite geholt hätte! Kein Großkampf, ohne daß wir uns beim Kompagnieappell die größten Sorgen herausgelobt hätten! Wir lachen es sehr wohl, Genosse Barthel, wenn ihr die roten Fähnchen am 1. Mai auf die Gewehre steckt, hörtet es recht gut, wenn ihr euch die Lösung gibt: „Die Gewehre sprechen!“ Denn auch wir waren feilsch zerschlagen und zermürbt und schauten verzweifelt und durch den Krieg innerlich verbrannt, auf diesen Seelentampf im „roten Soldaten“, auf den tragischen Konflikt zwischen Proletariat und Vaterland! Und wir waren auch dankbar, daß ihr bis zuletzt, als bei Dun an der Maas die letzten amerikanischen Fliegergranaten über unsere Schädler sausten, bei uns geblieben seid!

Dann schuf sich der „rote Soldat“ aus seinen „Arbeiter- und Soldatenräten“ den neuen Staat. Ein Teil von uns ist bei euch, bei der „Republikanischen Schutztruppe“ hängen geblieben und hat sich dadurch die ganze militärische „Karriere“ verkauft. Von der Ferne betrachtet, ist es vielleicht kein allzu großes Unglück gewesen — vor allem sahen wir hier aus nächster Nähe die erschütternde Tragödie vom



Die Landtagswahlen in Sachsen

haben eine große Enttäuschung der Rechtsparteien gebracht, die mit der Parole „Nie wieder Sowjet-Sachsen!“ in den Wahlfeldzug gezogen waren. Auf jeden Fall sind die Parteiverhältnisse des neuen sächsischen Landtages noch verworrener als im alten. An der Spitze aller Parteien markiert mit weitem Vorsprung die Sozialdemokratie, die allein über fast ein Drittel der Mandate verfügt. Wenn auch keine absolute Linksmehrheit erreicht wurde und erreicht werden konnte, so ist doch eine bürgerliche Mehrheit im neuen Landtag ebenfalls ausgeschlossen; auf jeden Fall hat sich das Bild erheblich zugunsten der Linksparteien verschoben. Bemerkenswert ist das Anwachsen der wirtschaftlichen Sondergruppen, wie Wirtschaftspartei und Aufwertungs-

„roter Soldaten“, der voll Haß und Abneigung vor dem Krieg die Heimat von dem kommunistischen Arbeitsbruder in Brand gesteckt und in ein neues Feldlager verwandelt fand! Kein Wunder, daß so manchen das große Kohlen ergriß, daß er die Klinte in die Ecke warf und die „Erfektion“ der Landstnechten als Neigung und Beruf überließ!

So bedeutet das Schicksal des „roten Soldaten“ für jeden, der zu denken und menschlich zu fühlen vermag, ein Gewitter voll tragischer Zerrissenheit und seelischer Schmerzen, voll Bitterkeit und Todesnot. Daß dieser Reizstand tollgewordener Menschen nie wiederkehre, das ist die Kampfparole des „roten Soldaten“ in der Werbeweche der Sozialdemokratie. Hände weg von der Republik! Nie wieder Krieg!

Der Finanzausgleich

Die Konferenz des Reichsfinanzministers mit den Finanzministern wurde am Dienstag begonnen und beendet. Ueber ihr Ergebnis wird, wie üblich, eine inhaltlose offizielle Meldung verbreitet. Beschlüsse werden auf derartigen Konferenzen nicht gefaßt. Sie dienen lediglich zur Information für die weitere Stellungnahme der Reichsregierung. Das Reichsministerium wird sich infolgedessen wohl in den nächsten Tagen nochmals mit dem Problem des Finanzausgleichs beschäftigen müssen.

Obwohl die Finanzminister der Länder auf der Konferenz die Forderung nach Erhöhung ihrer Beteiligung an der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 75 auf 90 Prozent vertreten haben, dürfte die Reichsregierung diesem Verlangen nicht entsprechen, da es den Ländern nicht sehr ernst mit dieser Forderung ist. Einmal ist ihr Widerstand gegen die Beseitigung der Sondergarantie bei der Umsatzsteuer. Hier dürfte die Verständigung zwischen dem Reich und den Ländern auf dem Wege über die Erhöhung der Gesamtgarantie bei der Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer zusammen von 2100 Millionen auf 2400 Millionen ausreicht sein.

Es ist ferner anzunehmen, daß die vom Reichsfinanzministerium geplante Erhöhung des § 35 des Finanzausgleichs, der den finanzschwachen Ländern mindestens 80 Prozent des Reichsdurchschnitts der Einkommensteuer pro Kopf der Bevölkerung garantiert, den heftigsten Widerstand der benachteiligten Länder gefunden hat. Die Führung in diesem Kampf aber hatte Bayern. Obwohl es gegenwärtig noch nicht durch die Aufhebung dieser Bestimmung benachteiligt ist, sieht es sich bedroht, da es im nächsten Jahre in derselben Lage sein wird, wie die kleinen Länder. Deshalb erscheint die Meldung der „Germania“, nicht unwahrscheinlich, daß das Reichsfinanzministerium den Plan, den § 35 zu beseitigen, wieder fallen lassen hat. Wir würden eine solche Stellungnahme außerordentlich bedauern. Sie offenbart eine Unentschlossenheit in einer grundsätzlich so wichtigen Frage, daß die Zweifel an einer festen und entschlossenen Führung der Reichsfinanzpolitik nur noch bestärkt werden. Wir halten es jedenfalls für erforderlich, daß die Reichsregierung sich sofort zu der Behauptung äußert, daß das Reich wiederum einmal beim ersten Ansturm der Bayern kapituliert hat.

Gekaufte „Arbeiter“

Die Glanzzeiten der sogenannten vaterländischen Verbände sind vorüber. Das Geld der Industrie fließt nicht mehr reichlich, die Verbände müssen sich mit dem begnügen, was die großen Vereine für gewöhnlich erhalten. Es ist erbärmlich, daß sich auch Arbeiter und Angestellte gegen Beteiligungen für sogenannte vaterländische Vereine und Kundgebungen kaufen lassen. In Elberfeld veranstaltete der Stahlhelm eine Schlager-Feier, mit Vorträgen vor einer Generals-Orchestre. Die Stahlhelmsänger waren dazu aus dem ganzen Gebiet zusammengekommen worden. Es waren ungefähr 2000, die auf Kosten der Unternehmer nach Elberfeld fahren durften.

In Stolpenberg wurde ebenfalls ein nationalistischer Rummel veranstaltet. Er ging unter der Firma „Stiftungsfest des Marinereins Weidigen“. Die Kosten trug die Zeche Zollverein — aber es war nur ein sehr kleines Häuflein, das sich beteiligte.

In Leipzig feierte die sogenannte Nationale Arbeitsgemeinschaft der Firma Breitkopf u. Härtel ihr erstes Stiftungsfest. Fahnenkreuz und Reichswache in Uniform, nationalistische Festrede eines Führers der Gelben. Die Kosten zahlte die Firma.

Dafür sind die Leipziger Buchhandelsfirmen verrufen wegen der Schandlöhne, die sie zahlen und ihrer schwarzweissen Haltung gegen gewerkschaftliche Organisation. Die Verdummung der Arbeiter und Angestellten durch schwarzweisse Macho rentiert sich für sie.

Das ist ja auch der Zweck der Redung der sogenannten vaterländischen Bewegung.

Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

(26. Fortsetzung)

Das Schiff war ein Glücksschiff voller Gelächter und Weltverbundenheit. Franzosen führten auf dem Schiff, Engländer, Deutsche, Italiener. Septembertag! Ich lag dröhnend die goldenen Beiden. Auch der getrennte Oberdeutsche mit dem Oberlehrerhergen Lächeln. Ein Kind hob die braunen Arme in das Licht. „Venezia!“ jauchzte das Kind. „Venedig!“ jauchzte auch Thomas. Er lief mit dem Buchdrucker durch die Stadt. Trunken stand er in der Marktsirke, die mit Goldmosaik ausgelegt war, stand auf dem Marktplatz mit dem geflügelten Löwen und sah den silbernen Aufsatz der schwingenden Tauben. Dann die Entdeckungsfahrt in die dunklen Gassen, wo im Schatten der Marmorpaläste die Armut wohnte. Er staunte den Dogenpalast an und hörte vom Buchdrucker eine kleine Vorlesung über die Seufzerbrücke, über die alle zum Tode Verurteilten gehen mußten. Der Gedanke verfinsterte sein Herz. Der Buchdrucker berichtete dann von Casanova und seiner fähigen Flucht aus den Kerkerzellen, eine Viertelstunde venezianische Geschichte mit Gift und Dolch, Gold und teuflischer Geistesfreiheit. Ja, auch um Venedig ist das Meer rot vom Blute wimmender Opfer.

Weiter zum Konsulat. Ewiges Warten im Vorzimmer, deutsche Bureaunkräften, großes Anschauen wegen Beförderung und endlich allergnädigst zwei Schmarren. Dann freier Atemzug, zur Post.

Thomas hatte von Verona aus an Seiffert geschrieben. Seiffert hatte aus Meran geantwortet und seinem Brief zehn Lire beigelegt.

„Lieber Thomas“, schrieb er, „ich will dir keinen Vorwurf machen, daß du abgekauft bist, auch nicht darüber, daß du nun in Venedig gelandet bist und heim willst. Auch Venedig ist für viele Menschen Rom. Du gehst zurück. Die Maschinen werden dich nicht lange festhalten, nein, aber du wirst mit dir fertig werden müssen, wenn du mit der Welt fertig werden willst. Stell dich ein Jahr noch an die Maschine und gehe dann los, aber dann mächtig und mit dem Ziel vor den Augen. Sei glücklich, daß du in Venedig bist. Ich gehe nach der Schweiz. Da ich weiß, daß du dir noch nicht geschrieben hast, schreibe ich dir diesen moralischen Brief. Heißt er sich! Dein getreuer Seiffert.“

Thomas fühlte die Nähe brüderlicher Freundschaft. Die letzten Wochen Landtrage waren doch nur Furcht vor der Wirk-

lichkeit gewesen. Flucht vor sich selbst. Mit gebrochenem Flügel! Was wußte er von der gloriosen Geschichte Venedigs, von dem schwarzen Glanz ihrer Kriege und Fahrten, von ihrer Kunst, und dem gewaltigen Reiz des Handels, in dem die fremden Völker wie Fische zappelten? Mit Mühe und Not konnte er von den Lippen der Redenden armselige Worte oder verflümmelte Sätze ablesen. Aber vielleicht war das auch nicht so sehr wichtig? Vielleicht war das Gefühl alles, die Unruhe des Blutes, die ihn in die Ferne hinauswarf, weit, an irgendeinen Strand? Aber jetzt wollte er zurück. Diese Reise, das wußte er, war nur der Späherzug, die Erkundung, der blitzschnelle Vorstoß. Später würde er, wohlgerüstet und wohlbewaffnet, noch einmal marschieren, weiter, nach dem Herzen des Landes, nach Rom.

Er setzte sich an ein Pult und schrieb. Da fiel ein Schatten auf das Papier. Ein Beamter stand vor ihm und deutete kumm an die Wand. Dort hing das Bild des Königs. Thomas blickte fragend auf.

Sie müssen den Kopf anziehen“, sagte der Italiener, „hier im Zimmer ist der König.“

Thomas zog den Kopf an und lächelte.

Der Buchdrucker blieb noch in Venedig. Doch Thomas wollte noch diese Nacht heimfahren. Jetzt war es Abend. Die Lichter wurden angezündet. Die Fackeln der Gondeln auf den Kanälen zuckten im schwarzen Wasser. Die Tauben schliefen schon. Die Lichter des Lidos leuchteten. Um dieses ätzende Lichtmeer im schwarzen, rauschenden Meer tanzte der Reichtum der ganzen Welt, lächelten Frauen, jangen Geigen. Hier entriegelten sich die eisernen Gefächter der Geldleute und Truht Herren. Die brutalen Raubtiere der Großindustrie kreuzten in diesen Nächten mit heißen Händen den schönen Huren die zu Gold gemünzten Tränen und Flüche der Arbeiter in den geöffneten Schöpf. Die Geigen konnten die Seufzer der Darbenden nicht überfliegen, nein. Thomas hörte in der hereinbrechenden Nacht immer wieder den dunklen Donner der Empörung, der in den letzten Jahren heimlich durch Europa rollte.

Und doch ließ auch er sich von der Nacht bezaubern.

Bestärkte Boote führten ins Meer hinaus, eine schimmernde Lichterkette. Müßig brauste. Gelächter entfaltete sich, floß auf, glänzte und erlirte. Die Nacht war eine blaue, samtene Glode, die sich tänzelnd hob und senkte. Sein Herz war voll von dem schönen Lärm der Welt. Er war kein Sklave mehr kein Tier, das blind an den Ketten reißt und nach Futter brüllt, er war auch kein Narr, der pathetisch durch die Länder lief und nährlich Johanna Marie, wenn der Papst auf vergoldetem Thronessel saß, ein armseliger König achtpännig vorüberlutschte, oder

ein herzloser Ritter aus Neuyork oder Berlin mit seiner Jagd den Hafen anließ; er war ein junger Arbeiter von den Maschinen, Volkshäfter seiner Kameraden, die weiter im Dunkel schweiften. Er war ausgesandt, um zu sehen, zu erleben, zu erforschen und dann zu berichten.

Es mußte anders werden. Thomas fühlte sich denen zugehörig, die das Volk auf die Landstraßen zur Forderung hinaus schickte. Andre suchten im Trümmerhaufen der Geschichte nach dem Ziel, wieder andere wollten die geheimnisvollen Sprüche und Widersprüche der Technik lösen. Viele waren an der Arbeit. Unter den Helden war auch er.

In der Nacht, immer noch schwebten die feuerfarbenen Flügel der Musik im Glanz der großen Lichter über das Meer, fuhr Thomas nach Triest. In Gewaltmächtigen erreichte er über den Karit wieder Wien. Unterwegs mußte er noch viel hungern, aber er schlug sich kaper durch. Er hatte ja das Meer gesehen, das Meer und Venedig. Und nun war die Straße frei. Er faunte sein Ziel. Er reiste sich und ließ durch den Staub der Straßen. Er war jung und durch sein Herz dröhnte der Gesang vom endlichen Sieg.

In Wien blieb Thomas nur drei Tage und gewann diese heitere Stadt lieb. Auch der gehändigte Schwung der alten Stadt brag, die den Ehrgeiz hatte, Paris nachzuweisen und während in diesem Eifer war, begeisterte ihn. Flügel waren an seinen Füßen. Er wanderte weiter und war nach vier Monaten Landstrage endlich wieder zu Hause.

Sein erster Gang war zu Lewitzis. Das Väterchen empfing ihn mit achzahnem Gesicht.

Sophie?“ küßte Thomas.

Sophie ist tot“, sagte der alte Mann und weinte. „Sie ist vor drei Wochen gestorben. Da ist der Schlüssel für deine Sachen. Aber nun geh, daß dich das Väterchen nicht heßt.“

Neantes Kapitel.

Es rauscht der Wald.

Im Herbst begann über der Stadt aus der weitgestreckten Hochfläche ein seltsames Rauschen. Die Wälder wurden schwarz und leucht, dann begannen sie sich zu wiegen und zu biegen. Im frühen Abend stieg ein Seufzen in den verwilderten Kronen auf, ein dunkler Ton, der durch die langen Nächte, als auf und ab schwellender Donner rollte und schliefte. Das ging den ganzen Herbst hindurch. Im Winter schwiegen die Wälder, aber schon im März begann wieder das schwermütige Säusen.

(Fortsetzung folgt)

Die großen Winterverorgungs- Kampagne



hat begonnen!

Große Posten Waren sind in allen Abteilungen extra ausgelegt. Dieser Verkauf bietet eine außerordentlich günstige Einkaufsgelegenheit



Damen-Bekleidung

- Damen-Blusen gestreift Flanell, warme Winter-blusen 2.50
- Gestreifte Damen-Blusen in Halb- wolle, hell u. dunkel gem. 6.95 5.75 4.50
- Popeline-Kleider flotte Form, neue Farb., gute Stoff-Qual. 27.50 15.50 13.50
- Reinwoll. Mäntel in Velour de laine, la Fiausch, mod. Farb. 34.50 27.00 19.50
- Ottoman-Mäntel schwere Qual., mit u. ohne Pelz, neue Farben 49.50 38.50
- Veilert-Mäntel mod. Ausführung, in viel. Farben, ganz auf Damasse gef. 59.50

Herren-Bekleidung

- Loden-Joppen warme Lodenstoffe, grün, mit und ohne Futter 16.75 9.75
- Loden-Joppen pa. bayrische Loden- stotte Formen 29.00 24.50 21.50 19.75
- Moderne Ujster warme Phantasie- stoffe mit angewebt. Futter 54.50 39.50
- Elegante Ujster m. angewebt. Futter moderne Formen 78.50 69.50 59.50
- Herren-Anzüge a. praktisch. Stoffen gute Verarbeitung 45.00 39.50 29.50
- Preiswerte Anzüge mod. gemustert gute Verarbeit. 68.00 59.00 52.00 48.00

Berufskleidung

- Blaue Arbeitsjacken in Haustuch und Halbleinen; echt blau 8.25 2.95 2.35
- Blaue Pilotjacken warm angerauht, alle Größen 8.95 8.50 6.95
- Graue Dreiljacken sehr kräftig, hell und dunkel 3.95 3.75
- Graue Dreihosen kräftige Arbeiter- hose 3.75
- Arbeits-Kalen gestreift Regatta, offen und geschlossen 3.60 2.95
- Pilot-Hosen gestreift, nur gute Qua- litäten 6.95 5.95 4.50
- Manschester-Hosen prima Qual- itäten, alle Größen 11.45 9.85 8.80
- Windjacken für Jünglinge u. Herren imprägniert 13.85 11.60 9.85

In meiner Spezial-Abteilung: Fertige Betten

werden Sie in jeder Weise fachmännisch beraten. Das Füllen der Betten geschieht auf Wunsch im Beisein der Kundschaft. Für staubreie doppeltgereinigte Bett- federn und Deunen, sowie für federichte, echte bzw. türkischrote Inletts leiste ich weitgehendste Garantie

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V	Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX	Bett X
Oberbett 13.25 Unterbett 10.30 Kissen 2.95	Oberbett 19.50 Unterbett 14.50 Kissen 4.50	Oberbett 21.50 Unterbett 16.50 Kissen 5.50	Oberbett 26.50 Unterbett 23.50 Kissen 7.50	Oberbett 31.50 Unterbett 27.50 Kissen 8.50	Oberbett 36.00 Unterbett 31.00 Kissen 11.50	Oberbett 47.50 Unterbett 37.75 Kissen 13.25	Oberbett 61.00 Unterbett 47.00 Kissen 16.50	Oberbett 78.50 Unterbett 69.50 Kissen 20.50	Oberbett 83.00 Unterbett 83.00 Kissen 22.00
Komplett 26.50	Komplett 38.50	Komplett 43.50	Komplett 57.50	Komplett 67.50	Komplett 78.50	Komplett 98.50	Kompl. 124.50	Kompl. 168.50	Kompl. 188.00

Bett- und Tischwäsche

- Bettücher in gutem Rohnessel, 140/225 1.95
- Bettücher ans prima Haustuch, 130/225 2.95
- Bettbezüge aus gutem Rohnessel, volle Größe 2.95
- Bettbezüge aus prima Rohnessel, 140 cm breit 4.95
- Bettbezüge aus bestem Kretonne, 130 cm breit 4.95
- Bettbezüge aus gutem Streifsaft, vollgroß 5.95
- Tischücher Jacquard-Muster, 115/115 2.95
- Tischücher prima Halbleinen, 130/130 3.95

Baumwollwaren

- Rohnessel ca. 80 cm breit, gute feste Qualität 44.5
- Rohnessel 140 cm breit, für Bettwäsche, gute Qualität 75.5
- Rohnessel prima Qualität, 140 cm breit, für Bezüge und Bettücher 98.5
- Wäscheleinen gute Qualität, 80 cm breit, mittelfädig 38.5
- Leinen 80 cm breit, gute Qualität, für Bettwäsche 68.5
- Leinen prima Qualität, 190 cm breit, für Bettbezüge 128
- Makotuch für feine Leibwäsche, 80 cm breit, prima Qualität 88.5
- Schürzenstoff in verschied. Streifen, 120 cm breit, prima Qualität 88.5

- Große-Fleisch gebleicht, gut angerauht, 80 cm breit 78.5
- Züchen für Bettbezüge, kräft. Qualität, 140 cm breit 138
- Züchen hell und dunkel gemustert, für Bezüge, 140 cm breit 158
- Haustuch für Bettücher, gute, kräftige Qualität, 140 cm breit 128
- Halbleinen extra schwere Qualität, 140 cm breit 195
- Streifsaft gute Qualität, für Bezüge, 130 cm breit 158
- Streifsaft 140 cm breit, prima Qual., für Bezüge 195
- Bett-Damast neue Muster, pa. Qualität, 140 cm breit 225

Bettstellen und Matratzen

- Bettstellen 70/140 cm weiß lackiert 19.50
- Bettstellen braun lackiert, 80/185 cm 15.25
- Bettstellen 80/190, prima Ausfüh- rung, weiß lackiert 25.50
- Bettstellen kräftige Ausführung, weiß lackiert, 90/190 29.50
- Matratzen 1-teilig, mit Seegras- Füllung, 90/190 11.50
- Matratzen 3-teilig, kariert, Jute, Seegrasfüllung 15.75
- Matratzen m. Dreibezug, Woll- m. Preisrohfüllung, Steilig, mit Keil 29.50
- Matratzen 3teilig, mit Keil, prima Dreibezug 39.50

Damen-Wäsche u. Schürzen

- Kinderleibchen gestrickt 58.5
- Damen-Hemden guter Wäschestoff mit Trägern 95.5
- Taghemden prima Stoff mit Achselschnitt 138
- Damen-Nachtjacken la. Pike mit Barmer Bogen 285
- Nachhemden pa. Hemden- tuch mit Stickeren 355
- Waterschürzen Jumperform mit farbiger Paspel 115
- Küchen-Schürzen la. Hand- druck, volle Größe 148
- Kretonne-Schürzen in viel. neuen Mustern 195
- Satin-Schürzen gute Quali- tät, mit farbiger Paspel 268
- Water-Schürzen pa. Quali- tät, vollgroß 265
- Satin-Schürzen la. Qualität, sehr groß 295

Kleiderstoffe

- Kleider-Velour für Blusen und Kleider 1.65 1.18 98.5
- Hauskleiderstoffe gute Qualität, 80 cm 130, 70 cm 70.5
- Blusenstreifen schöne Farben 1.58 1.45 95.5
- Pailoverstoff die große Mode 2.55 1.95 155
- Kleiderschotten i. Kinder- kleider 85 cm 135, 70 cm 95.5
- Foule reine Wolle, für Kinder- mäntel, leuchtende Farben 285
- Reinwoll. Popeline mod. Farben, la. Qualität 3.45 295
- Adler-Seide schöne Farben, für Ballkleider 375 295
- Bedröckte Seide schöne Muster, 95 cm breit 5.50 495
- Liedener Velour beste Klei- derware 90 cm 8.80 70 cm 785
- Krimmer la. Qual., schwarz, grau, braun 1358

Schuhwaren

- Tuchschuhe für Damen, mit Kordelsohle 168
- Kamelhaar-Kragenschuhe für Kinder, la. Qualität, 31/35 295
- Kamelhaar-Schuhe Damen, mit Ledersohle 230
- Kamelhaar-Kragenschuhe mit Filz- und Ledersohlen 295
- Kamelhaar-Schuhe Herren, sehr mollig 295
- Kamelhaar-Niedertreter mit Ledersohle, prima Qualität 975
- Kamelhaar-Kragenschuhe mit Ledersohle, a. Qualität 995
- Kamelhaar-Schuhe Herren, mit Filz- u. Ledersohle 995
- Affrauen-Schürzen schwarz, bequeme Form 950
- Damen-Schürzen mo- derne Form, höher Absatz 975
- Herren-Riadbox-Stiefel g. Anständig, bequeme Form 985

Strumpfwaren

- Damen-Strümpfe schw., Baumwolle 48.5
- Seidenfior-Strümpfe gute Qual., schwarz u. farbig 95.5
- Mako-Strümpfe kräftige Qualität 128
- Damen-Strümpfe prima Waschseide, Modelarben 295
- Farb. Kaschmir-Strümpfe reine Wolle 295
- Damen-Strümpfe reine Wolle, farbig und schwarz 350
- Pa. Kaschmir-Strümpfe beste Qualität 395
- Frauenstrümpfe englisch lang, prima reine Wolle 395
- Gestrickte Herr.-Socken la. reine Wolle 175
- Herren-Socken schwarz u. farbig Kaschmir 295
- Sport-Stutzen reine Wolle, neue Muster 295

Trikotagen und Wollwaren

- Kinder-Schlüpfer farbig sortiert, in allen Größen 85.5
- Damen-Schlüpfer guter Flor, farbig sortiert 95.5
- Damen-Untertailen gestrickt, Baumwolle 98.5
- Damen-Unterhemden gute Baumwolle, gestrickt 98.5
- Normal-Hemden wollge- mischt, doppelte Brust 195
- Normal-Hosen prima woll- gemischt 195
- Futterhosen grau, gut an- gerauht 295
- Kinder-Sportwesten Gr. 1 mit und ohne Kragen 450
- Herren-Pullover reine Wolle, gemustert 10 50 985
- Herren-Sportwesten in reiner Wolle, m. u. ohne Krag. 1285
- Damen-Pullover in reiner Wolle, mod. gemustert 12.50 1085

Ich bitte um Beachtung meiner Schaufenster!

Hans Struve

Königstr. 87/89
Ecke Walmstr.

Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr
Eimerbier
H. Bade.

Simon's
König

Glasstein
oder Ari
Joh. O. Tauchnitz,
Glasbläser
Königstr. 203, Telefon 35

100 ml. zahlt Hersteller, wenn „Niesalbe“ nicht in 5 Minuten bei Niesch und Jäh. Kopf, Hals, Halbes, Fläche (Brut) vertilgt. Beites Radikalmittel gegen Wangen. Berlin, Gefegener 1, Hegelbühl. 4

Nähmaschinen
repariert schnell und soliden Preisen
Joh. Meier, Mechaniker
Arnimstr. 12a
Telephon 2830

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 4. November

Was sie wollen!

„Nun sag' mir nur, was wollen die Leute eigentlich?“ —
„Wer? — Wen meinst du?“
„Na, die Gesellschaft um Haase-Lampe!“ —
„Menschenkind, bei dem brauchen wir uns wirklich nicht länger aufzuhalten, der ist doch nur Handlanger. Gut genug dazu, um bischen zu stänkern. Arbeit, die andern nicht liegt, die, na, lassen wir das.“
„Also der bedeutet weiter nichts?“ —
„Gar nichts! — In die Bürgerschaft schicken sie doch ihre Köpfe. Da soll doch nach ihrer Meinung „sachlich“ gearbeitet werden. Und auf der Liste steht er nicht.“ —
„Stimmt! — Aber wer soll denn nun da eigentlich führen?“ —
„Ich habe Bürgerliche gefragt, von denen ich annahm, daß sie im Bilde waren, aber die wußten es alle auch nicht. Einige werten sehr erstaunt darüber, daß Ewers ausgeschiffet worden ist. Von dem hatten sie noch etwas erwartet. Nun wissen sie auch nicht, was werden soll.“ —
„Ich denke mir, daß sie zunächst mit viel Papier versuchen werden. Stimmen zu fördern, um recht viele ihrer Leute hineinzubringen. Aber das viele Geld, was sie auswerfen, wird ihnen doch keinen Erfolg bringen, denn sie haben schon zuviele Dummköpfe gemacht. Es sind zuviele Nieten unter den ersten fünfundsiebzig Kandidaten. Mancher Bürger wendet sich verärgert ab.“
„Kann ich mir denken. Sie haben den Mund vorher zu weit geöffnet. Zuviel renommieret! Mit Wissen und Drohungen gespielt. Jetzt laßt man über den Zauber.“ —
„Und dann ihre Versprechungen! — „Nieder mit den unser Staatswesen zerkleinernden Elementen!“ — So schreien sie und stellen eine ganze Anzahl völkische und deutsch-nationale Kandidaten auf ihre Liste. Lauter Feinde des heutigen Staates. Und schreien hinterher: „Kampf für die Erhaltung unserer Staatseigenart!“ — Mensch, du darfst nicht darüber lachen! Das ist zum Weinen!“ —
„Das verstehst du nicht. Das ist doch die „echte hantische Demokratie!“ von der sie schreiben.“
„Lübsche“ müßte es heißen. „Lübsche Demokratie!“ —
„Somas kommt nämlich in der ganzen Welt nicht wieder vor.“ —
„Es ist dasselbe wie mit der Republik Lübeck, auf die sie jetzt verfallen. Früher haben sie die „Republik“ nicht in den Mund genommen. Selbst am Verfassungstage, in der Verfassungsrede hat der ehemalige Bürgermeister bei Gott nicht von der Republik gesprochen.“ —
„Und nun... „Wir sind doch immer Republik gewesen!“ —
„Ehnde-Heuschke!“ — Aber jetzt paßt es in den Kram.“ —
„Und Josef in der Weide...“
„Das ist doch der Leberkäuser?“ —
„Natürlich! Der teufliche Josef sitzt in der Weide — er sitzt da schon ziemlich lange — und hat daher nichts von der Wirklichkeit gesehen und verdreht nun alles. Köstlich, was er seinen Gläubigen alles ausschnidet!“
„Reichspolitische Frage und Trennungen gehen uns in dieser Wahlarbeit nichts an. Wir müssen erst wieder den Heimatboden unter den Füßen haben.“ So schreibt er. Daß ihn doch in seiner Weide sitzen bleiben. Da hat er doch Heimat genug. Draußen kann er sich doch nicht mehr sehen lassen nach seiner „ruhmvollen“ Wahlarbeit.“ —
„Aber sie wollen mehr als Heimatboden unter den Füßen. Sie wollen die Arbeiterchaft, die Angestellten und — wenn es angeht — auch die Beamten unter die Füße kriegen. Das ist

Jeder tätige Genosse

hat während der Werbeweche wenigstens ein neues Parteimitglied zu werben

der eigentliche Wille. Das ist das Programm, das sie nicht veröffentlichen.“
„Du hast recht. Lieber heute als morgen. Aber wir haben auch noch einen Willen. Und er wird getragen von der eintzigen geschlossenen Sozialdemokratie.“
„Wir wollen sie schlagen! Am 14. November! Sorgt, daß es gründlich wird!“
M. W.

Polizeiamt und Wahlkampf

Die alte Melodie

Ueber Führung des Wahlkampfes hatte der Polizeiherr am Dienstag mittag eine Aussprache mit den fast vollständig erschienenen Parteien für die Bürgerschaft. Als allgemein gültige Richtlinien wurden gegeben, daß während des Wahlkampfes in der Zeit vom 1. bis 14. November einschließlich die Verteilung und der Verkauf von Druckerzeugnissen aller Art, auch an den Sonn- und Feiertagen, gestattet sein soll. Die Polizei werde jedoch dann einschreiten müssen, wenn es sich um Schriften aufreizenden oder zu Gewalttaten auffordernden Inhalts handelt.
Dagegen könne nicht zugelassen werden, daß öffentliche und private Gebäude und Gegenstände (Häuser, Pflanzen, Bänke, Bäume, Telegraphenstangen, Telegraphenlinienverweigerhäuser usw.) mit Wahlzetteln besetzt und dadurch verunstaltet oder gar beschädigt würden. Für Befestigung von Privatgegenständen müsse stets eine schriftliche Genehmigung des Eigentümers vorgewiesen werden können, andernfalls sich die Ankleber nach den Bestimmungen der Straßenordnung strafwürdig machen. Etwasige Benutzung der Anschlagtafeln sei auch nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Eigentümers bzw. Pächters zulässig.
Veranstaltungen unter freiem Himmel ohne Musik (Versammlungen oder Umzüge) seien gesehlich nicht anmeldspflichtig. Trotzdem aber sei es im Interesse der Veranstalter und der öffentlichen Ruhe und Ordnung dringend erwünscht, dem Polizeiamt rechtzeitig vorher davon Mitteilung zu machen, um das zeitliche Zusammenfallen solcher Unternehmungen von verschiedenen gerichteten Parteien durch Zuteilung anderer Zeiten, Versammlungsplätze oder Marschstraßen zu verhindern.
Im Gegensatz dazu seien jedoch alle Veranstaltungen mit Musikbegleitung stets anmeldspflichtig und mindestens 48 Stunden vorher zu beantragen. Sonst sei nicht mit Sicherheit auf die Erlaubniserteilung zu rechnen.
Im übrigen werde eine polizeiliche Ueberwachung der Veranstaltungen im allgemeinen nicht angeordnet werden. In Sonderfällen müsse sich selbstverständlich das Polizeiamt jede Freiheit seiner Entschlüsse vorbehalten.
Wenn nach vorstehenden Weisungen allgemein verfahren würde, dürfte erwartet werden, daß die Tage bis zur Wahl ohne jede Störung der öffentlichen Ordnung bleiben würden.

Recht und Freiheit auf der Flenderwerft

Auch ein Wahlbeitrag für Arbeiter

Der Hanseatische Volksbund tritt für sachliche Zusammenarbeit aller Berufsstände und für gerechten sozialen Fortschritt ein, so heißt es in dem bekannten Aufruf, mit dem man besonders Arbeiterstimmen fangen will.
Ein treffliches Beispiel, wie diese Forderungen in der Praxis gehandhabt werden, lieferte kürzlich die Leitung des Flenderwerks. Zur Fertigstellung einer Reparaturarbeit forderte sie beim öffentlichen Arbeitsnachweis zwei Schiffszimmerleute an. Es wurden ihr auch sofort zwei verheiratete, in den

besten Jahren stehende Kollegen zugeschickt, darunter einer, der bereits drei Jahre dort gearbeitet hatte und dem von der Firma das Zeugnis gegeben war, daß er alle ihm übertragenen Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt hätte. Der Betreffende wurde auch vom Meister sofort eingestellt und ihm gesagt, daß er noch am gleichen Tage anfangen solle. Bevor er jedoch seine Tätigkeit aufnehmen konnte, mußte er sich beim Werksinspektor, Herrn Lück, melden, der sich wahrscheinlich daran erinnerte, daß der Betreffende seine Tätigkeit freiwillig aufgegeben hatte, und daß er sich auch bei der Festsetzung der Akkordpreise kein Z für ein U vormachen ließ. Die Karte wurde ihm also wieder abgenommen und mit dem Vermerk versehen „Für unseren Betrieb nicht geeignet.“ So sieht also die Arbeiterfreundlichkeit der Unterzeichner des Aufrufs in Wirklichkeit aus.

Herr Lück, der ja als Doppelpardner im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden muß (bezieht er doch neben seinem Gehalt noch eine recht anständige Pension als ehemaliger Admirant), kann sich wahrscheinlich nicht in die Lage eines erwerbslosen Arbeiters versetzen, sonst würde er anders gehandelt haben und nicht verheiratete Arbeiter weggeschickt und dafür unverheiratete eingestellt haben. Er würde wahrscheinlich auch anders gehandelt haben, wenn die betreffenden Leute der Siemser Feuerwehr angehört hätten, deren Hauptmann er ist. Denn es ist ja ein offenes Geheimnis, daß deren Mitglieder in jeder Beziehung bevorzugt werden.

Die Lübecker Arbeiterschaft mag aber aus diesem Vorgang erkennen, daß alles, was ihr in dem Aufruf versprochen wird, glatter Schwindel ist, und daß es für sie nur eins gibt, am 14. November die Liste 1 der Sozialdemokratie zu wählen.
A. Löwig.

Schon wieder ein Einbruch im Konsumverein. In letzter Zeit haben es Spitzbuben darauf abgesehen, die Laden des Konsumvereins zu plündern. In der verflochtenen Nacht suchten sie die Warenabgabestelle im Töpferweg heim und stahlen für über 100 RM. Speck und Wurst. Zu dem Einbruch bedienten sich die Diebe eines Nachschlüssels. Da sich die Einbrüche in letzter Zeit mehrt — auch in dieser Warenabgabestelle ist mehrfach gestohlen worden —, so werden die Genossenschaftler gebeten, ein wachsameres Auge zu haben, damit die Diebe erwischt werden. Leider ist es bisher auch nicht gelungen, die Diebe zu fassen, die in der Markertstraße den Konsumverein plünderten.

Verhaftung eines Betrügers. Wie Wolff meldet, verhaftete die Belgrader Polizei einen Mann namens Siegfried Weiß, der in Lübeck Unterschlagungen begangen hatte, und auf dessen Ergreifung die deutsche Polizei eine Belohnung von 2000 RM. ausgesetzt hatte. Weiß hatte sich zu der Flucht eines falschen Passes bedient. — Der Betrüger hatte, wie der Gen.-Anz. zu berichten weiß, Anfang dieses Jahres im Handelsloshof eine Firma aufgemacht, ohne besondere Geldmittel zu besitzen. Als einzige Anleihe war ein Tippfräulein vorhanden. W. war bestrebt, Waren in Massen einzukaufen, sie alsbald wieder loszumachen und die Gläubiger zu düpiieren. Infolge seines flotten Auftretens erhielt W. überall Kredit, u. a. auch ein Auto im Werte von 15000 RM. gegen 500 RM. Anzahlung. Mit diesem Auto fuhr er in Begleitung seiner Frau nach Berlin, wo er den Wagen verkaufte und ins Ausland verbrachte. In Belgard wurde der Ganner festgenommen. Er wird wahrscheinlich ausgeliefert und nach Lübeck transportiert.

Blut-Abend im Marmoraal. Der bekannte Vortragskünstler Joseph Blaut erfreute am Dienstag seinen hiesigen Freundeskreis, den er sich durch seine bestechenden Abende erworben hat, aufs neue mit seinem köstlichen Humor. Der vielseitige Künstler ließ wieder alle Register seiner Komik spielen. Ob er nun Seemannsgeschichten von Gorch Fock erzählte, als derber Kapitän breites Hamburger Platt faule oder als sachlicher Professor Geschichtsunterricht erteilte, diese Mimik und Gestaltungskraft macht ihm feiner nach. Den größten Erfolg erzielte natürlich wieder die Aufführung einer Oper und eines Oratoriums. Wie er die Solisten und den Chor kreiert — das muß

Begegnung mit Rainz

Von Alexander Moissi

Ich hatte eine Begegnung, die für mein Leben entscheidend war. Aber wann sie erfolgte — ich weiß es nicht.
Ich bekenne, ich habe ein miserables Gedächtnis für Daten. In der Schule blieb ich zweimal sitzen, weil mein Geschichtsprofessor mir diese Schwäche nicht verzeihen konnte. Er war halt so gewissenhaft!
Es war in Wien. Ich, sehr jung, sehr arm, erteilte Sprachunterricht den sehr wenigen, die sich das von mir gefallen ließen. Im übrigen hatte ich nicht einmal die dunkelste Ahnung, was ich eigentlich werden wollte!
Die Suche nach Brot, mein gesehener Appetit, mein knurrender Magen und der allmächtige Zufall brachten mich ins Burgtheater — als Komparse (im vornehmsten f. l. Hoftheater nannte man den Statisten „Komparse“). Honorar 80 Kreuzer — 1,45 Mark pro Abend. (Aber ich will nicht prahlen! So eigentlich Komparse war ich nicht — nur Hilfskomparse).
Vielseitigkeit mußte man als Komparse schon aufweisen — im „Meister von Palmyra“ trat massenhaft griechisches Volk auf — also war ich ein junger „alter Grieche“, in „Julius Cäsar“ ein „alter Römer“, in „Cyrano de Bergerac“ ein „Gascogner Kabell“.
Aber im „Tartuffe“ von Moliere, da geschah's; ich bekam wohl durch Versetzen eine „Rolle“; ich war der Diener des Tartuffe, und dieser Diener hat sogar einen Namen — er heißt Lorenz. Zu sprechen hat er zwar nichts, aber immerhin, er wird angeprochen. Und der Tartuffe, welchem ich als Diener zu dienen hatte, war... Joseph Rainz.
Ich hatte ihn häufig gesehen — aber er mich nicht.
Von seinem Diener begleitet, tritt Tartuffe ganz im Hintergrund links auf. Vor dem Auftreten stehe ich neben Rainz, sage „Guten Abend“ — aber er sieht mich nicht an. Mit dem Beigefinger der Rechten fährt er über eine Holzbrüstung, behauptet seine staubigen Finger und meint zum Insizienten: „Es könnte schon im Theater für mehr Sauberkeit gesorgt werden.“ (Gott, er kam aus Berlin.) Der Insizient, nervös zappelnd, sagt: „Bitte, Herr Rainz, Austritt!“ und zu mir „Sie auch.“
Rasch und gelassen beginnt Rainz seine Rolle. „Lorenz, mein Diener, mein Büfkleid lag bereit.“ — Hier schaut Rainz auf — gerade in meine Augen —, sagt noch drei Silben — „Potter!“ — bleibt stehen!
Ein häßlicher Mann vorn im Souffleurkasten „brüllt“ ihm im Hintergrund allerlei zu — ich gerate in Schweiß —, der Insizient läuft herbei und hilft endlich als rettender Engel Rainz aus seiner Klemme.

Dieses Steckenbleiben hatte Folgen, nicht für Rainz, aber für mich. Denn am nächsten Tage wurde ich in ganz Wien gesucht. Endlich gefunden, jagte man mir einen nicht geringen Schrecken ein: Herr Direktor Hofrat Dr. Schlenker wünsche mich zu sprechen!

Ich stand vor Schlenker, der mich freundlich aufforderte, ihm etwas vorzuspoken — aber ich konnte ja nichts, versprach, etwas zu lernen. Nach rascher Beratung mit meinen Kollegen der Komparserie entschied ich mich für — Uriel Acosta und — Richard III. Diese beiden Rollen domierte ich Schlenker in haarsträubender Mundart ins Gesicht. — Und der präsentierte mich dem Regiekollegium des Burgtheaters! Alle Gewaltigen, Sonnenhal, Leminski, Baumceiter, Hartmann usw. setzten nach feierlichem Probesprechen und ernsthafter Beratung ihren Namen unter ein Schriftstück, worauf heute noch zu lesen ist: Alexander Moissi, geb. ..., Vater ..., Schule ... usw. zum Schauspieler nicht befähigt.

Gottes Wege sind wunderbar, und vielleicht hätte ich mich diesem Urteil gefügt... wenn nicht Joseph Rainz doch unerschütterlich an das Omen seines Steckenbleibens geglaubt hätte, und seine fördernde starke Hand über mir gehalten hätte.

Er wies mir meinen Weg, den ich vielleicht sonst verfehlt hätte.

Leutnant Thomson

Von Warren Garfield

Im dritten Jahre war er Leutnant geworden. Wie merkwürdig schnell die Zeit verging. Damals kamen die Truppen nach Hause, schmutzige Röde, nie waren sie Sieger gewesen, und doch kaum an der Front — da stutete die graue Armee der Feinde zurück. Auf den Straßen standen die Bürger zusammengedrängt von der Menschenslange, die sich vom Hafen her zu den Kasernen wälzte. Er stand und sah, jubelte mit den andern, beneidete die Offiziere, weil ihnen die Mädchen Blumen schenkten. Da wußte er es. Sein Beruf war der des Offiziers.
Nun hatte er's erreicht.
Das Patent in der Tasche, vierzehn Tage Urlaub.
Morgen wollte er nach Europa fahren, die Schlachtfelder sehen, auf denen Menschen Helben wurden.
Er zitterte vor Erwartung.
Wirre Träume malten ihm bunte Bilder.
Da stellten glühende Linien empor, bissen Löcher in das Schwarz des Nachthimmels, wühlten sich Granaten lustern in die Erde, daß sie aufblakete zitternd und stöhnend. Kleine kriechende

Bestungen zogen über das Feld, stampften nach vorn, sprakten Blei aus heißgeschossenen Rohren — Tanks. Dann stürmte es heran, die erste Welle, siegerzerreter Gesichter unter blauen Stahlhelmen, blühende Bajonette, auf den Gewehrläufen, da schrie einer, brach zuammen, Blut im Maul. Doch das Loch in der Linie schloß sich, der Hintermann sprang über die zukende Leiche des sterbenden Helben — und im wilden Tumel brauchten sie in den Graben des Gegners. Uebereinander sprangen die Leiber, Stahl bligte, wütige Zähne bissen fest in den Brüsten der Hartnäckigen, dann — flohen sie, knurrend flogen die Büchsen rückwärts.

Er wuschte das Blut vom Degen an dem grauen Rock eines Toten ab, lachte hinter den Hüftigen her, zog das Zigarettenetui. Langsam pumpte die Lunge den feinen, leichten Tabak auf.

„Paßt sie laufen“, lachte er seine Leute an und gab ihnen die Hände, erdschmutzige, blutnaßge Soldatenhände.

Ein Glück, daß man die Stätten der Heldentaten für die Nachwelt aufbewahrt. Wie er sich hineinbrücken wollte in das weite hügelige Schlachtfeld, ganz Sieger sein. Vorahnungen, was eines Tages auch für ihn nicht nur Traum sein sollte.

Es schellte.
Sunnend strich er den Rock glatt, ging zur Türe:
Ein Bettler. Gedankenlos zog er die Börse.
Da sah er Orden auf dem fadenheimgen Rock des Krüppels.
„Wer sind Sie?“

„Ein Rest aus Europa, Leutnant, ein Feschen Fleisch von den Schlachtfeldern der Kulturen, ein Bettler...“

„Zusammengeschossen von unsren eigenen Kanonen.“
„Zu kurz“, brüllte ich in den Fernsprecher, dann war alles grau um mich. Gas zog, schwellte in das Loch, süßer, fauliger Geruch bis mir die Lufttröhre zu. Im Lazarett wurde ich wach. Ärzte schüttelten mir die Hand. Orden von fünf Ländern der Welt lagen an bunten Bändern auf der Bettdecke, ich glaube, ich lachte. Bis dann das Schreckliche kam, das Krüppelsein...“

Der Leutnant gab ihm Geld, viel Geld, alles was er in den Taschen hatte. Ueber das ungläubige Staunen des Bettlers sah er hinweg.

Am andern Morgen. Drei Zeilen in der „Daily Mail“. Gestern abend wurde der Leutnant Thomson in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Selbstmord in geistiger Umnachtung, lautet der Polizeibericht.

In Europa stieren leere Schlachtfelder blind und blöb in den Himmel.

Uninformierte Wächter warten auf Fremde und Trintgelber. 23 Jahre war er alt.

Neues aus aller Welt

Sturm auf See

Wie aus Cherbourg gemeldet wird, steht im Azorenkanal und im Atlantischen Ozean ein scharfer Nordostwind. Die Kapitane mehrerer in Cherbourg eingetroffenen Dampfer melden, daß ihre Schiffe im Laufe des Sturms Teile ihrer Ausrüstung und ihrer Ladung verloren haben. Dem Hamburger Dampfer „Gisela Schroeder“, der mit Holz beladen unterwegs war, ist ein Teil der Ladung durch hohe Sturzwellen weggerissen worden. Zwei kleine Fischerboote sind in Cherbourg gegen das Bollwerk geworfen und zertrümmert worden.

Auf dem Schwarzen Meer herrscht ein furchtbarer Orkan. Die Fregatte „Konstanza“ empfängt dauernd Hilferufsignale in Seenot bedrängter Schiffe.

Hochwasser und Unwetter

Die Leine, Aller, Oker, Elbe sind weiter stark gestiegen und haben zum Teil weite Strecken überflutet. Die Weser ist innerhalb eines Tages von 3,10 Meter auf 5,28 Meter gestiegen. Da auf den Westbergen gewaltige Schneemassen liegen und die Temperatur wiederum gestiegen ist, so ist mit einem weiteren Steigen der Weser zu rechnen. Das Wasser fließt vielfach so schnell, daß es nicht möglich war, die an den Ufern befindlichen Bauanlagen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, so daß viel Baumaterial fortgeschwemmt wurde. Viele Uferstraßen und weite Ländereien sind bereits überflutet.

Der Rhein und seine Nebenflüsse sind noch immer stark angeschwollen. Die Rhön ist über die Ufer getreten. Die Mosel ist bei Trier über 3 Meter gestiegen und steigt stündlich weiter.

Ungeheure Schäden hat der Schneesturm im ganzen Pippischen Lande angerichtet. Die größten Verheerungen weist der Herner Stadtwald und der Staatliche Forst am Schlüsselgrunde unterhalb der Kleinen Egge auf. Die Schneemassen haben die Bäume derart belastet, daß binnen weniger Stunden mehrere tausend Bäume zu Boden geworfen wurden. Ein ohrenbetäubender Lärm erfüllte den Wald. Bald war auch das Schienennetz der Straßenbahn mit Ästen und großen Ästen überlastet. Nicht anders ist es in Kassenland, wo sich daselbe Bild der Zerstörung bietet. Stämme, teilweise von 80 Zentimetern Umfang sind wie Strohhalme geknickt.

Zu den Meldungen über die Hochwasserkatastrophe im Salzburger Gebiet und in Tirol kommen nun auch Meldungen über schwere Unwetterkatastrophen in Kärnten. Im Gailtal, im Lavantetal und im Molltal sind durch schwere Wolkenschübe und rasch einsetzende Schneeschmelzen die Flüsse über die Ufer getreten und haben die Uferschuttbänke zerstört. Auf der Eisenbahnstrecke Sillental-Künsdorf ist auf einer Strecke von mehreren hundert Meter der gesamte Bahndörper von den Fluten weggespült.

Raubmord in einem Dortmunder Hotel. Der Geschäftsführer Franz Frieze aus Herne, der am Montagabend in einem Dortmunder Hotel abgestiegen war, wurde am Dienstag mittag unter eigenartigen Umständen als vermißt entdeckt. Als man in sein Zimmer einbrach, war das Bett mit Blut getränkt und die Wände und Fenster mit Blut bespritzt. Frieze selbst war nicht aufzufinden. Die Polizei stellte fest, daß Frieze in Herne im Auftrage seines Vaters 300 Mark auf der Post einzahlen sollte. Das hat er anscheinend nicht getan, sondern ist mit dem Gelde nach Dortmund gefahren. Hier scheint er einem Raubmord zum Opfer gefallen zu sein.

Bergmannslos. Auf der Castellengo-Grube bei Hindenburg fanden die Bergarbeiter Robert Pribitzschin, Minaret und Hasil bei Ausübung ihres Berufes den Tod.

Ein zum Nachdenken anregendes Kriegerdenkmal. Wie wir dem „Andern Deutschland“ entnehmen, stellt das in Brilon (Westfalen) neu enthüllte Kriegerdenkmal eine weinende Mutter dar, die sich über einen sterbenden Krieger beugt. Darunter stehen die Verse:

„Kuhm ward den Kriegern genug und
Juchzen und gründer Vorber,
Tränen, von Müttern gemeint, schufen dies
Feinerne Bild.“

Und das Kreuz über dem Denkmal enthält die Aufschrift: „Friede den Völkern!“

er Beauftragter einer skandinavischen Filmgesellschaft und ermächtigt sei, für in Berlin zu fertigende Filme etwa 1000 Personen zu engagieren. Die Bewerber wurden aufgefordert, 2 Mt. einzuladen. Dann sollte eine Prüfung der Persönlichkeit und eventuelle die Eintragung in Listen erfolgen. Später erstellten die Bewerber weitere Briefe aus Hamburg, die als Absender und Firmenbezeichnung „Skandinavisches Film Syndikat (in Gründung)“ trugen, und in denen eröffnet wurde, daß die Regelung des Engagements sich dadurch verzögere, daß das Berliner Wohnungsamt Schwierigkeiten bezüglich des in Aussicht genommenen Ateliers mache. Ein Teil der Bewerber wurde ruhig und erhaltene Anzeiger. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem „Regisseur“ und „Filmschreiber“ um den 27jährigen stellungslosen Handlungsgehilfen Werner Krüger handelte, der ausgeben mußte, weder Regisseur noch Schriftsteller zu sein, noch irgend eine Verbindung mit einer Filmgesellschaft zu haben. — Eine Warnung für filmhungrige Damen.

Theater und Musik

Berein der Musikfreunde in Lübeck — Zweites Symphoniekonzert des Städtischen Orchesters

Das Programm des zweiten Symphoniekonzerts hat verschiedene Umstellungen erfahren, bis es in seiner endgültigen Gestalt zur Ausführung gelangte. Die ursprüngliche — in der Voranzeige veröffentlichte — Reihenfolge beginnt mit der Akademischen Festouvertüre für großes Orchester (die 1881 bei Simrock-Berlin als Op. 80, nicht, wie das Programm meinte, als Op. 56 erschien. Op. 56a und 56b sind Variationenwerke über Themen von Joseph Haydn) von Johannes Brahms, ihr folgen das zweite Klavierkonzert in B, Op. 83, und Mozarts Symphonie Nr. 1. Das nachträglich eingeschobene Konzert für zwei Klaviere in c-moll von J. S. Bach hatte Veranlassung zu einer Umstellung gegeben (eine völlige Umformierung wäre wohl angebracht gewesen, vielleicht durch Austausch und Aufführung von Werken, die für spätere Konzerte vorgesehen sind); die gedruckte Programmfolge begann mit dem Bachschen Konzert für zwei Klaviere, ließ dann Mozarts Cdur-Symphonie nach, nach der Pause, Brahms' Klavierkonzert und Festouvertüre folgen. Vor Beginn der Hauptprobe gab Prof. Fischer bekannt, daß man mit Brahms beginnen und dann Bach und Mozart spielen werde. Im Konzert nicht dann das Bach-Konzert am den Schluß der Folge, Mozarts Symphonie fand an vorletzter Stelle, die Akademische Festouvertüre am Anfang. Sie wäre vorteilhaft auf das Programm eines der nächsten Konzerte verschoben worden; denn eine Einstimmung zum Klavierkonzert bedeutet sie nicht, und außerdem hätte die Dauer des Konzertes ohne Zweifel eine Kür-

Steuerstreik von 20 000 Berliner Geschäften

Als Proteststreik gegen die Gewerbesteuer hatten am Mittwochmittag über 20 000 Berliner Gewerbetreibende ihre Geschäfte zwischen 2 und 5 Uhr geschlossen. Es handelt sich in der Hauptsache um die sogenannten Kleingewerbetreibenden, also Gewürzschlächter, Bäcker, Kolonialwaren-, Obst- und Gemüsehändler, Milchhandlungen, Friseur usw. Auch rund 2000 Restaurationen, Betriebe und über 500 Cafés und Konditoreien hatten sich dem Protest angeschlossen, darunter auch Großbetriebe wie Café Baitland, Kempinski, Traube sowie zahlreiche große Bierlokale. Ungeschlossen hatten sich neben den Warenhäusern die großen Spielgeschäfte im Zentrum der Stadt. Während des Streiks fanden einige Protestversammlungen statt, in denen eine Resolution angenommen wurde, in der der „gewerbliche Mittelstand aus Handel, Gewerbe und Hausbesitz schärfsten Protest erhebt gegen die übermäßige Verschwendung von öffentlichen Geldern in Reich-Ländern und Gemeinden“.

Eine wahre Begebenheit

Wir lesen in der „Rheinischen Zeitung“ folgendes ergötzliches Geschichtchen:

Vor einigen Tagen sammelten sich auf dem Katterplatz in Bonn etwa 15 bis 20 Wolkente, die alle mit schwarzen Totenopferfahnen ausgerüstet waren.

Des Weges kamen zwei Passanten. Der eine fragte: „Was ist denn das für eine Gesellschaft?“, worauf der andere antwortete: „Das ist eine Reklamegesellschaft für ein neues Raatengift.“

Uraufführungen im Reich

Das Stadttheater in Halle a. S. brachte ein neues Werk von Neffisch zur Uraufführung, die Berliner Tragikomödie „Razzia“. Der Metallarbeiter Jakob Ruff ist der normale Proletarier. Die Partei organisiert, glaubt er an den Sieg der Arbeiterklasse. Eine private Tragödie, die Verurteilung seiner Frau wegen eines geringfügigen Vergehens zu einer schweren Strafe, bringt ihn gegen die Staatsmacht auf. Er sucht Unterstützung bei der Partei. Die muß ihn jedoch ablehnen, weil seine Frau sich ja tatsächlich schuldig gemacht hat. Nun ruft er die Pennbrüder auf, um an ihrer Spitze den Kampf gegen den Staat aufzunehmen. Auch Ruffen ab. Ruff beschließt, den Kampf allein aufzunehmen und will sich mit dem Vertreter der Staatsgewalt, dem Polizisten, dem Streik ist unentwählbar geblieben. Er ordnet sich dem Beamten des Staates abführen. Der Kampf zwischen staatlichen und privaten Ansprüchen wird nur durch den Sozialismus entschieden werden. Jede individuelle Auslieferung gegen den Staat ist vergeblich. Das ist die klare Moral des Stückes. Die sehr anständige Aufführung erzielte am Schluß starken Beifall.

Eine Komödie wider den Spieß ist die „Komödie um Mittag“ von Fred Antoine Angermeyer, die ihre Uraufführung in Magdeburg, Zwickau und Stuttgart erlebte. Es handelt sich dabei um eine Fortsetzung der u. a. in Berlin und Frankfurt a. M. mit starkem Erfolge gegebenen „Komödie um Rosa“, in der das zweideutige Verhältnis der Honoratiore einer Gemeinde zur Frau des Arbeiters Mittag seine köstliche Veräppelung erfährt. In der jetzt mit starkem Erfolg uraufgeführten Komödie rächt sich Mittag in köstlicher Weise an dem Pfaffen der bürgerlichen Jugend abgewichenen Spießern. Die ergötzlichen Situationen beleuchten das Publikum außerordentlich und lösen stürmische Beifallsstürme aus. In Magdeburg mußte sich der Autor bereits nach dem zweiten Akte zeigen und nach Schluß der Aufführung wuchs der Beifall zu Orkanen an und rief den Autor wohl dreifachmal vor den Vorhang. Hier — in der „Komödie um Rosa“ und in der „Komödie um Mittag“ — sind zwei Werke, die für das Programm einer gegen den Bürger gerichteten Bühne wie geschaffen sind, und deren Verfasser für neben Sternheim in selbständiger Erfindungs- und Gestaltungskraft durchaus behauptet.

Mord und Selbstmord eines österreichischen Admirals. In Graz erschoss in der Nacht zum Mittwoch der frühere österreichische Kontrreadmiral Theodor Gerl-Schmidheim zunächst seine Frau und dann sich selbst. Angeblich soll es sich um eine Verzweiflungstat aus finanzieller Not handeln.

zungen vertragen. Ihre auf dem Programm vermerkte Stellung am Schluß der Folge, oder doch hinter dem Klavierkonzert war wesentlich günstiger als die endgültig gewählte. Das Orchester spielte sie wesentlich schwungvoller als in der Hauptprobe. Kamentlich der erste Bläserchor gelang sehr schön. In der Durchführung war letzte Abstrich noch nicht erzielt, und der machtvolle Schluß litt unter dem zu starkem Schlagzeug (die große Trommel kam zudem nicht präzis genug).

An zweiter Stelle gelangte Brahms' zweites Klavierkonzert (B-dur, Op. 83) zum Vortrag. Die erste Aufführung, bei der der Komponist selbst den Solopart spielte, brachte den Wienern im Jahre 1880 eine willkommene Weihnachtsfeier. Bald darauf gelang das Werk in Berlin, wo es in Bülow, dem genialen Pianisten und Dirigenten, einen vorzüglichsten Interpreten fand. Am Montag spielte E. L. v. Reyer das Konzert. Es erwies sich als Virtuosität von Bekraft, als die sie bekannt ist. Einem machtvollen und doch elastischen Fortissimo stehen im Piano Farben von beständigem Klangreiz gegenüber, die dem Andante mit seiner herben und doch zarten, verträumten Stimmung poetische Ausprägung sicherten (Herr Corbach trug zur Vertiefung der Wirkung nicht unerheblich bei). Das Allegro grazioso hatte Leichtigkeit und Schwung in einem Maße, das Begeisterung hervorrief. Fischer, der sich schon im ersten Konzert als hervorragender Begleiter erwiesen hat, führte den Orchesterpart bei aller Anpassung markant und temperamentvoll.

Zwischen den beiden großen Klavierwerken stand Mozarts Cdur-(Jupiter-)Symphonie, die eine Wiedergabe fand, die Ausführliche und Hörer in ihren Bann zog und Begeisterung auslöste.

Bachs' Concerto grosso in c-moll für zwei konzertierende Klaviere und Streichorchester hatte in E. L. v. Reyer und E. W. Fischer zwei Spieler gefunden, wie man sie selten zusammenhören wird. Die Schönheit dieser Musik strahlte leuchtend. Der Eindruck auf die Hörer war gewaltig. D.

Morgen abend

nicht vergessen: Haarwaschen mit „Schwarzkopf-Schaumpon“ und am Sonntag sieht Ihr Haar noch einmal so reizend aus! Also besorgen Sie sich morgen früh ein Päckchen Schaumpon mit dem schwarzen Kopf

man gesehen haben — da muß man lachen, ob man will oder nicht. — Doch Plaut ist nicht nur Komiker, er kann auch ernste Sachen bieten. Das zeigte die Märchenvorträge von Andersen und die Tiergeschichten, die von einer feinen Beobachtungsgabe und Liebe zur Tierwelt zeugten. Was vor allen Dingen den Künstler ausmacht und womit er die Herzen des Publikums gewinnt — Plaut hat Gemüt und — Seele. Seine Partnerin Maria Plaut brachte angenehme Abwechslung in das Programm durch ihre Gelangsdarbietungen, die sie mit schöner Sopranstimme zum Vortrag brachte. wb.

Die Verbesserung der Anwartschaft der Erwerbslosen ist nunmehr durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministeriums sichergestellt worden. In die Zwölfmonatsfrist wird künftig vorübergehende Arbeit von weniger als 13 Wochen nicht eingerechnet, desgleichen nicht Krankheit und Verwahrung in einer Anstalt. Eingerechnet wird leider noch immer die Zeit für Ausbildung. Ausbildung bedeutet also noch immer die Möglichkeit der Unterbrechung der Anwartschaft. Immerhin stellt die Verordnung des Ministeriums, die dank der Initiative des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes herauskam, eine wichtige Verbesserung in der Praxis der Erwerbslosenunterstützung dar.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuss

Die Sozialistische Arbeiterjugend, Abt. Stadt, veranstaltet am Freitagabend einen Eltern- und Werberabend im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Wir bitten diesen Werberabend durch rege Beteiligung zu unterstützen.

Am Sonnabend, dem 27. November, veranstaltet der Freigewerkschaftliche Jugendausschuss einen Unterhaltungsabend Filmabend für die Jugend. Die Jugendvereine werden gebeten, diesen Abend von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Die reaktionären Hausbesitzer

Der vereinigte alter und neuer Grundeigentümer-Berein hatte zu seiner Mitgliederversammlung am Mittwochabend in den Zentralhallen auch Nichtmitglieder eingeladen. Und er hatte recht daran getan. Denn außer Herrn Johannes Heßli sind diesen wohl rechtlos die Augen geöffnet darüber, wohin die Bestrebungen dieses Vereins gehen. Wundern muß man sich nur noch, daß sogar noch ein Arbeiter, der ein kleines Häuschen auf Warll sein eigen nennt, einem Ausschuss dieses Vereins angehört. Annehmen darf man aber wohl, daß auch dieser mit noch anderen Arbeitern, die noch Mitglieder dieses Vereins sein sollten, nach den Ausführungen des Referenten sofort ihren Austritt erklärt haben. Sonst möchte man ihnen tatsächlich wünschen, daß sie bald einmal in den Genuß der von dem Referenten als viel zu hoch bezeichneten Erwerbslosenunterstützung kämen.

Auf die Ausführungen des Berliner Redners des näheren einzugehen, erübrigt sich wirklich, es genügt, festzustellen, daß ein den internationalen Vorkämpfer sich im Herunterreißen der Fests- und Mittelparteien nicht mehr hätte leisten können. Das eigentliche Niveau, oder vielmehr die politische Einstellung des Vereins, der doch richtig genommen nur wirtschaftliche Interessen zu vertreten vorgibt, kam aber erst zutage, nachdem in der Diskussion ein Herr Specht einige Sätze gesprochen hatte. Als er nämlich den Volksbund, in dem der Verein auch vertreten ist, verantwortlich machte für das Erscheinen des Schmutzblattes — so bezeichnete er „Recht und Freiheit“ — da erhob sich ein allgemeiner Entrüstungssturm. Der Vorsitzende, Herr Dinter, unterbrach den Redner und war auf dem besten Wege, ihm das Wort zu entziehen. Jedoch nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte wurde, nachdem der Vorsitzende festgestellt hatte, daß Herr Specht dem Zentrum angehört, und daß sich außerdem noch der Spitzenkandidat der Demokraten zum Wort gemeldet hatte, dem Vertreter der politischen Parteien eine Redezeit von 10 Minuten gewährt. Es war also die interessante Tatsache zu verzeichnen, daß den Mitgliedern, denn als solche hatten sie sich zum Wort gemeldet und nicht als Vertreter politischer Parteien, eine Redezeit von 10 Minuten und den Nichtmitgliedern unbefristete Redefreiheit gewährt wurde. Dieser Fall dürfte einzig dastehen!!

Wer hätte nun als Nichtmitglied unbefristete Redefreiheit? Herr Johannes Heßli! Nach dieser Rede hat Heßli wohl schon ein Wortstandsamt des neuen Vereins in der Tasche, und darauf war es auch wohl abgesehen! Wie schmunzelten bei dieser Rede die Herren am Vorkampfbüch! Es ist ja nicht Sache des Volksboten, die Herren Geholdt und Geister in Schutz zu nehmen, die Heßli in widerwärtigster Weise mit Schmutz bewarft, das werden schon die Herren besorgen, deren Partei sie angehören, und die der Rede des Herrn Heßli beigemohnt haben. Von einem guten Freunde mit Herr Heßli erfahren haben, daß Herr Dr. Geißler am Montag das Haus des Volksboten verlassen habe. Mit welcher Entrüstung er dies der Versammlung mitteilte, das muß man selbst gehört haben. Aber, Hand aufs Herz, Herr Heßli, Sie konnten auch ganz gut den Volksboten finden, als Sie von allen verlassen waren und Sie Ihre Artikel anderswo nicht unterbringen konnten. Wegen also diese Aufregung über Dr. Geißler, der die Volksbotenredaktion zudem überhaupt nicht betreten hat. Hoffentlich hat diese Versammlung vielen Mitgliedern die Augen rechtzeitig vor der Nacht geöffnet. Sie werden eingesehen haben, in welcher Gesellschaft sie sich befinden. Diesen gilt der Ruf: Kehrt schleunigst diesem reaktionären Verein den Rücken!

Das Programm der Dichterabende

Der Volkshochschule steht im November und Dezember folgende Vorträge vor:

5. November: Hermann Siehr. Vortragender: Dr. Piehl.

12. November: Medefind. Vortragender: Oberpielleiter A. Heidmann.

19. November: Otto Anthes: Aus eigenen Werken. Erziehungsschule.

26. November: Ludwig Keeg. Vortragender: Dr. Schneider.

3. Dezember: Arbeiterdichter. Vortragender: Dr. Piehl.

10. Dezember: Brinkmann. Vortragender: Prof. Krüger.

17. Dezember: Reihnachter. Vorträge für Jung und Alt. Volkshochschule, Reagier 28. II.

Diese Vorträge finden jeden Freitag von 8-9 Uhr statt und zwar, soweit oben nichts anderes bekanntgegeben, in der Stadthochschule Humboldt 5, 2. Stod. Saal 13. Einzeltickets für jeden Abend (40 Pfennig, Unentgeltlich 20 Pfennig) können noch an der Kasse der Volkshochschule (Stadthochschule, 1. Stod. Reagier 28) Dienstags und Freitags von 6-8 Uhr gelöst werden.

Für den 20. Anthes-Abend (19. November) werden Einzelkarten zum Souveniergebiet der Erziehungsschule ausgeben werden; zahlreicher Besuch, besonders aus den Reihen der Mitglieder der Volkshochschule und der Volkshochschule wird erwartet.

Vorsicht!

Ein gefährlicher Regisseur

In Berliner Sozial-Anzeiger erschienen Anzeigen, nach welchen „Karte Talant“ zur letzten Ausbildung und gegen Zahlung von 200 Mark zum Filmemacher gemacht werden. Es werden sehr viele große Anzahl männliche und vor allem weibliche Personen, die dann Briefe aus Hamburg empfangen. Als Absender wurde der „Regisseur und Filmschreiber“ Werner Krüger benannt, der auf groß angelegten Briefwegen mitteilt, daß

Durch die Geburt eines
gesunden Töchterchens
wurden hoch erfreut
H. Bohndorf und Frau

Für erwiehene Auf-
merksamkeit zu unserer
Silberhochzeit danken
herzlich
G. Große und Frau

Für erwiehene Auf-
merksamkeit zur silber-
nen Hochzeit danken
herzlich
August Warth und Frau
Schützenstr. 49 a

Jg. Mädchen i. möbl.
Zimm. Bett f. gel. werd
Ang. u. H 738 a. d. E. (4160)

Heute entschlief sanft unsere liebe
herzengute Mutter, Schwieger-, Groß-
und Urgroßmutter und Schwägerin

Pauline Hering

geb. Weidmann
im Alter von 75 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
L. H. e. d., den 3. November 1926
Kriegengarten 3
Beerdigung am Montag, dem 8. No-
vember, nachmittags 3 1/2 Uhr Kapelle
Borwerf. (4190)

**Der kluge
Herr**

hält sein größtes
Augenmerk
auf die gute
Konfektion
aus prima Qualitäten und beste
Paßform, welche das feinste
Maßstück ersetzt!

Paletots u. Ulster

42.- 59.- 75.- 85.-
aus feinem Material gearbeitet
95.- 110.- 125.- 138.-

Tailen-Paletots

schwarz und marengo
68.- 95.- 110.- 135.-

Sakko-Anzüge

42.- 58.- 75.- 88.-
in besonders guten Qualitäten
95.- 110.- 125.- 138.-

Smoking-Anzüge

nur feinste Ausstattung
95.- 110.- 125.- 138.-



4198 Das neueste Spezialhaus
Vornweg & Co.
für feine Herren- und Knaben-Kleidung
Lübeck Sandstraße 22

Betten, Bettwäsche

sowie sämtliche
Leinen- u. Baumwollwaren
kaufen Sie nach wie vor
billig und gut
bei (4148)

Walter Griephan

Spezialgeschäft für Aussteuer-Artikel
Huxstraße 74

Adresskarten

werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Jetzt

ist die richtige Zeit zum
Einkauf!

Die Preise sind so niedrig, wie
seit langer Zeit nicht.
Meine großen Lager in

Manufakturwaren

und
Garderoben
sind mit neuer Ware gefüllt

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Lübeck

In **Lübeck** kaufen Sie
**Betten, Bettinletts, Bett-
federn, Bettstellen,
Matratzen u. Steppdecken**
gut und preiswert im (4188)
Betten-Spezial-Geschäft
Pauline Karstadt
Carl Karstadt w.
Holstenstraße 18

Luisenlust

Freitag: **Gr. Tanzkränzchen**
Eintritt und Tanz frei.

Adlershorst

Heute Donnerstag: (4174)
Tanzkränzchen

Domgemeinde, Abend Freitag, 5. November abends 7 1/2 Uhr (4175) in Adlershorst	Stadttheater Lübeck Donnerstag, 8 Uhr: Ferges (Der verfluchte König) (4181) Ende 10.30 Uhr Freitag, 7.45 Uhr: Tanzhäuser Sonabend, 8 Uhr: Jedermann Einmaliges Ensemble- Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin Sonntag, 8 Uhr: Tänze und Coppelia Angeordnete Fremde den Vorstellung Halbe Schauspielpreis Sonntag, 7.30 Uhr: Die toten Augen Montag, 8 Uhr: Paganini
--	---

Nachruf
Unermüdet ver-
starb unser treues
Mitglied (4184)

Frau Pieni

Wir werden ihr
Andenken in Ehren
halten.
Die Beisetzung er-
folgt Sonnabend, d.
6. November, nachm.
2 Uhr, Borwerfer
Friedhof.
Sportklub
zur guten Quelle"

Händler oder Er-
werbslose, die im Besitz
eines Blutwagens sind,
zum Verkauf eines täg-
lich Bedarfsartikels gel.
Mariestraße 12, I. I.

4 Stühle, 2 Sessel, Tisch,
Vertiko l. gut erh. z. verk.
4176) Königsstr. 57, II, r.

Gut erh. Kinderwagen,
vernickelt, Brennabor,
preisw. zu verkf. (4159)
Schwarztan, Schulstr. 12, I.

Ein Kinderwagen bill.
zu verkaufen. (4179)
Wigomstr. 23a

Flamm, Gasherd u. ein
Trauerhut b. z. of. (4166)
Flamm, Johannisstr. 46, II

2 Ziegen zu verkaufen
(4158) Moisting,
Mühlenweg 12.

Kl. Kage zu verzeichn.
(4159) Fleischhauerstr. 100, I.

Brennere zu kaufen
gelucht Ang. m. Preis
u. H 739 a. d. E. (4182)

Gelucht ein mittelgr.
wachamer Hund. Näher.
(4156) Stodelsdorf,
Thrensböfer Str. 46.

Weiße und Namen-
biederer **Nolte**,
(4142) Meierstr. 9b, part.

Zum Anfertigen von
Damen- und Kinder-
Garderoben empfi. sich
Frau Buchner
Wischstr. 29, I, links
(4167) b. d. Meierbrüde.

Patent-Matrasen
Anlage-Matras.
werden sofort in
ieder Größe billigt
angefertigt. (4132)
Beitenhaus
Louis **Duve** Nachf.
Gr. Burgstr. 32

Habe ein 2 1/2 jähriges
Sohlen geschlachtet
wovon ich schöne Braten-
Häde, Suppenfleisch u.
Antliche Wurstsorten
bestens empfehle.
Heinrich Bibow
Reddenstraße 15
Bretzen 2401 (4199)

stoffe u. Stickereien
zum Selbstanfertigen von

Wäsche
Torkühl
Fünfhausenstr.
est. 1781 Fernruf 1246
Bewährte Qualitäten zu
billigen Preisen.

Kartoffeln

la. Zauerburger
Industrie
la. Bühnertorn
Weizengerste u. Mais
10 u. 1.25 RM
Koggenstrot Str. 12.75
Gerstenstrot „12.00
Koggenballenstrot
Str. 2.70 RM
Neu. Rantelrüben.
Gedrübren
Kofz, Britetts u. Holz
zu billigsten Tagespreisen
Johns. Schiering
Adlerstraße 4 (4192)

Hosenträger
Janensoi
Sandstr. 6

Durch günstigen Einkauf. Damen-Dachspangenschuhe von 8.50 an, Damen-
Schnürschuhe und Stiefel, weiter Schaft, niedriger Absatz, Herren-Stiefel
und Halbschuhe von 9.50 an, Sportstiefel, Schattstiefel, gewalzt, sehr günstig gekauft, extra
starke Arbeitsstiefel mit Wasserläche, Kinder-Stiefel, Hauschuhe, Pantoffel.
Die berühmten „Goodyear-Welt“-Schuwaren Marke „Kralle“
F. Lucht, Huxstraße 59 (4207)

HAUS-ADLER
ADLER-COMPAGNIE A.G.
25 ZIGARETTEN
Haus-Adler

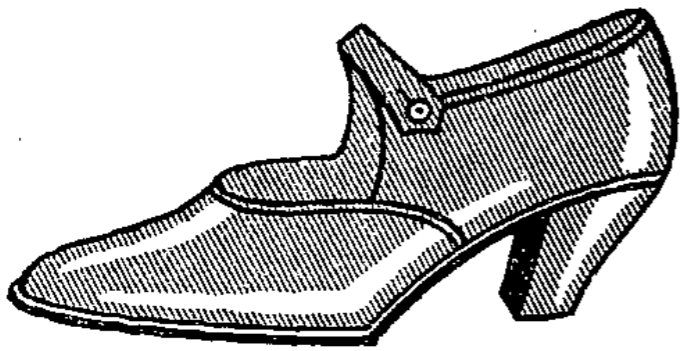
Empfehle
prima fettes
Roßfleisch
u. ff. Wurstwaren
zu soliden Preisen
Depenau 28
Filiale: (4180)
20 Wakenitzmauer 20
Fr. Olschewski
Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot

Teppiche
Westphal
Königsstr. 75

Bebel
Die Frau
und der Sozialismus.
in Leinen geb. 3.40 M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Der große Erfolg meiner (4191)
„Werbe-Tage“
liegt in meinem Prinzip:
„Gute Ware – billige Preise“
Benutzen auch Sie diese günstige Kaufgelegenheit!
Hermann Libnau, Wäsche- und Aussteuerhaus
Schwartauer Allee 53-55

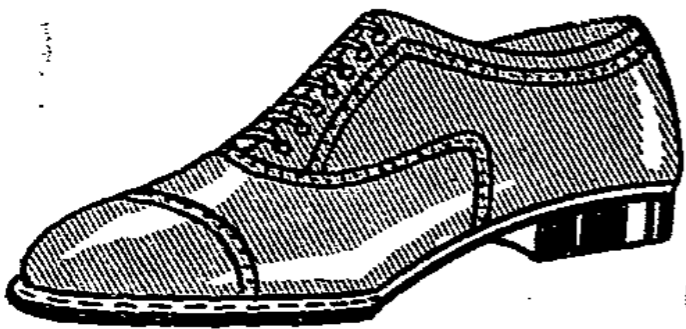
Preiswerte Angebote



9⁷⁵

Damen-Spangenschuhe

mit echt L XV Absatz, feinstes Chevrete, modernste Form



8⁷⁵

Herren-Halbschuhe

in verschiedenen Lederarten, schwarz, braun, Lack in modernen Formen und Ausführungen (4178)

21⁰⁰ 18⁵⁰ 16⁵⁰ 14⁵⁰ 12⁵⁰

W. Blumenthal

Kohlmarkt Sandstraße

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Pauline Karstadt
Carl Karstadt Ww.
Holstenstraße 1°

Schweinefett

Pfund 90 4
Margarine . . . 55 4
Kunsthonig . . . 34 4
Bienenhonig, lose 105 4
Bienenhg. m. Gl. 120 4

Gauerkohl

Pfund 10 4
Salsgurten . Stück 10 4
Lafelbirnen 10 180 4
Thür. Zwetschen 45 4

Reiner Kakao

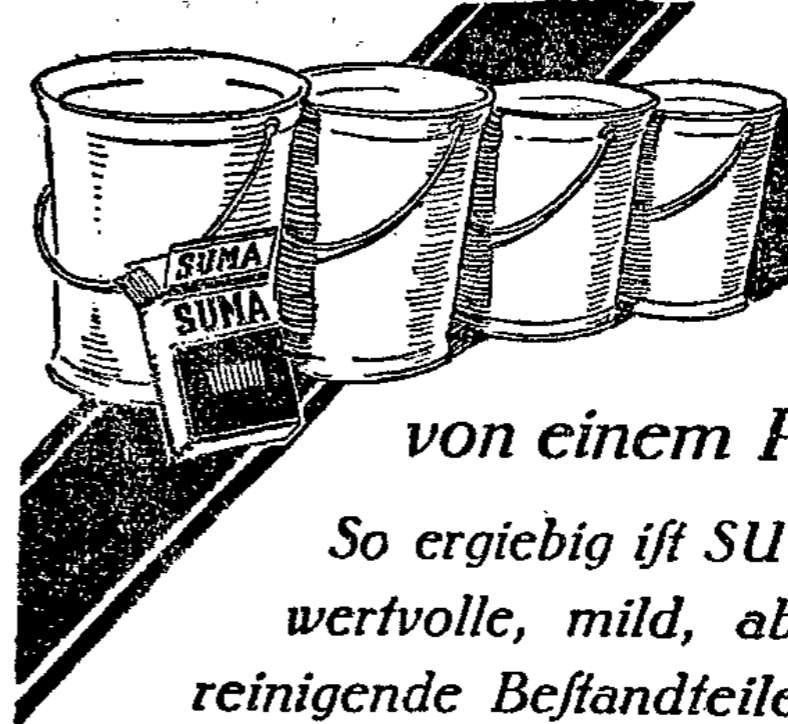
Pfd. 60 4 (4175)
Duber-Hotolade 80 4
Vanille-Budding 55 4
Vanill-Jud. 10 Pl. 35 4
Van.-Sauce . 10 Pl. 45 4
gebr. Kaffee . 240 4
gebr. Gerste . 24 4
gebr. Roggen . 24 4
Barsoffelmehl . 20 4
Maistecapuder . 26 4
Sagomehl . 36 4
Reismehl . 20 4
Bruchreis . 20 4
Vollreis . 22 4
Haferflocken . 24 4
Diamantmehl . 28 4
desgl. 5-8-Bfl. 150 4

Friedrich Trosiener
Röhlenstraße 87. Tel. 215

Zigarren
Zigaretten
Tabake

Brügerei-Pfetten

Zigarrenhaus Hansa
Künzhausen 26 (417)



4 Eimer
waschkraftige
Lange

von einem Paket SUMA!

So ergiebig ist SUMA, weil es nur wertvolle, mild, aber vollkommen reinigende Bestandteile enthält.

Es ist frei von bloßen Füllmitteln, die keine Waschkraft besitzen, und frei von schädlichen Chemikalien, die die Wäsche langsam aber sicher zerstören.

Sie brauchen keinerlei Zutaten!

SUMA wäscht allein! — Preis 50 Pfg.

SUMA

die neue Art Seife
der "Sunlight" Mannheim



Sa 11

Preiswerte

Aussteuer-Waren

Wir führen nur beste Qualitäten

Hemdentuch 80 cm breit mittelfädige Ware	78 4 65 4	48 4
Hemdentuch 80 cm breit prima Qualitäten	1.20 1.05	85 4
Wäschtuch 80 cm breit Mako-Ausführung	1.30 1.10	95 4
Makotuch 80 und 95 cm breit beste Qualität	1.40 1.35 1.30	1.20
Linon 80 cm breit für Kissenbezüge	1.40 1.20	90 4
Körper-Finett 80 cm breit geränkt	1.60 1.35 1.10	95 4
Pike-Barchent 80 cm breit Meter	1.35 1.60	1.35
Handtuch-Gewebe 48 cm breit Gerstenkorn-Halbbleinen . Meter	1.35	1.10
Handtuchdrell 50 cm breit, Rein- leuten, bestes Stabenhandtuch Mtr.	1.80	1.60
Damast-Handtücher hübsche Muster, abgepaßt, 50x100 cm Stück	1.65	1.25
Gläserntücher Größe 60x60 cm kariertes Halbbleinen	90 4 80 4	68 4
Tellertücher 60x60 cm Halbbleinen	1.10 95 4	85 4
Bettsatin 140 cm breit gestreift	2.25 1.90	1.70
Bettendamast 140 cm breit in schönen Mustern	3.00 2.70	2.40
Lakenleinen 140 cm breit gute, haltbare Qualitäten	2.90	2.50
Haustuch Lakenbreite Meter	2.25	1.70
Kissenbezüge mit Hobisamm oder Langweilen	2.25 2.10 1.80	1.60

August Haerder & Co.

Grundmanns Spirituosen

hergestellt aus feinstem Weinsprit, feinstem Jamaica-Rum, feinstem Weinbrand
dabei an Qualität die besten und trotzdem im Preise die billigsten
extra feiner Jam.-Rum-V. Fl. 2.20 Rm., ff. Weinbrand-V. Fl. 2.20 Rm., extra feiner Doppelfümmel Fl. 1.70 Rm.
Verkauf: Schüsselbuden 32

Gut - reell - billig

Eleg. Herren-Konfektion
in allen modernen Farben, garantiert
guter Sitz, gute Qualität . 48.- 38.- 29.-
farbige Winter-Ülster . 48.- 38.- 29.-
schwarze Winter-Paletots 78.- 56.- 44.-

Warme Loden-Joppen

warm gefüttert . . 24.- 16.50 12.50
Buz. Jacken, Hosen, Windjacken
Gummimäntel, Westen sportbillig

Starke Schuhwaren

elegante Herrenstiefel . 12.50 10.50
Arbeitsstiefel 7.95
Schuhstiefel 18.50
Damen-Halbschuhe 7.95
Pantofel mit Ledersohle 0.95

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4 (4185)

Kartoffeln

12. gelbkoch. Industrie, handverlesen u. Sand-
boden, 10 Pfd. 55 4, 100 Pfd. 5.— 22
W. Prestin, Mariensgrube 16 (418)

Infolge Konjunktur-Rück-
gangs sind meine Preise
in allen Abteilungen
meiner großen Lager
ganz wesentlich ermäßigt

J. H. Pein

Breite Str. 64/68, Beckersgrube 37, Markt 10/12 (4134)



Anerkannt
gute und
billige
Reparatur-
Werkstatt

Aug. Büttner

Uhrmachermeister 4128
Hützstr. 32
Reichhaltig. Ubrrenlager



Va. junges Fleisch
jetten diese Blumen

sowie sämtliche

Wurstforten

ab Freitag 5 Uhr
warmes Röllfleisch
und

ff. Snadwurt

Robert Dose

Rohschlachtereie m. elektr.
Antrieb (4152)
Markthalle 2
Hundestraße 62
Engelsgrube 58

Empfehle meine erstklassigen
Görde-Fahrräder

und
Köhler-Nähmaschinen
in großer Auswahl und billiger Preislage

Th. Vedder

Schwartauer Allee 37
Telephon 1884 (4138)

Republikaner — Kameraden
Parteigenossen

kaufen ihre

Hüte, Mützen

und sämtliche
republikanische und

Arbeiter-Sport-Abzeichen

nur bei

Hut-Ziehe

Wahnstraße 9 Telephon 2044

Putzgeschäft Marienstraße 2
Hüte

in Sammet, Filz, Velour u. Velourett
4171) in allen Preislagen

Umarbeiten

der Hüte und Pelze schnell und billig!

E. Berg

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Cl. Gutin. Hausangestellte und Lübecker Bürgerchaftswahl. Alle Arbeiterkern, deren Töchter in Lübeck in Stellung sind, werden gebeten, auf folgendes hinzuweisen. Am Sonntag, dem 14. November finden in Lübeck die Bürgerchaftswahlen statt, die auch für unseren Landesteil nicht unwichtig sind; es kann uns im Landesteil nicht gleichgültig sein, welcher Geist bei unserem südlichen Nachbar herrscht. Nun sind in Lübeck zahlreiche Hausangestellte tätig, deren Eltern im Landesteil wohnen und zum arbeitenden Volke gehören. Diese Eltern können der guten Sache einen wertvollen Dienst leisten, wenn sie ihre wahlberechtigten Töchter in Lübeck darüber aufklären, welche Stimmgabe für sie am 14. November die richtige ist und daß sie durchaus nicht verpflichtet sind, sich von ihrer Dienstherrschaft irgendwelche Vorschriften machen zu lassen. Die Interessen der Hausangestellten vertritt nur die Sozialdemokratie, die Liste 1. Jeder, der auf diese Weise Gelegenheit hat, im Lübecker Wahlkampf mitzuhelfen, sollte dies nicht veräumen, gilt doch im gewerkschaftlichen Leben der Spruch: Alle für einen und einer für alle. — Namentlich für die Arbeiterchaft im Süden des Landesteils ist es zudem von Bedeutung, wie in Lübeck regiert wird, so daß also auch ein starkes eigenes Interesse an einem günstigen Ausgang des Wahlkampfes vorliegt.

Schleswig-Holstein

Riel. Der Rhedive von Ägypten und die Riel-Seeleute. Ein originelles Rhedivensüßchen hat jetzt das Reichsgericht beschäftigt. Abbas II., der als streifflüchtig Bekannte Rhedive von Ägypten, mußte von zehn deutschen Seeleuten, die er in Riel für seine Lustjacht gehewert hatte, auf Nachzahlung der Steuer verklagt werden. Er ist in diesem Streitfall, der jetzt vor dem Reichsgericht seinen endgültigen Abschluß fand, vollständig unterlegen. Im November 1923 heuerte Abbas II. die Kläger in Riel und ließ von ihnen unter Führung des Kapitäns Grafen von der Rede seine in Riel erbaute Lustjacht von Riel nach dem Piräus fahren. Er kümmerte sich aber wenig um die vertraglichen Vereinbarungen; er ließ die deutschen Schiffstele hungern, verweigerte ihnen die vertraglich vereinbarte Dienstleistung sowie die regelmäßige Zahlung von Lohn. Wegen der beim deutschen Konsul angebrachten Beschwerde der Seeleute wollte er die ihm dafür zur Last fallenden Kosten vom Lohne der deutschen Besatzung kürzen. Als dieses Verhalten des Rhediven vom Kapitän als Betrug gekennzeichnet wurde, entließ er den Kapitän freilich. Beim Abschied des Kapitäns in einer frühen Morgenstunde brachten die deutschen Seeleute nach altem Seemannsbrauch ein dreifaches Hurra auf ihn aus. Das erschreckte den schlafenden Rhediven so sehr, daß er im Nachhinein auf das Deck stürzte und — nachdem er sich einigermaßen beruhigt hatte — die deutschen Seeleute von seiner Privatpolizei, einer Negertuppe, verhaften ließ. In einer dreitägigen Haft bei Wasser und Brot wurde den Leuten unter Mißhandlungen eine Verzichtserklärung auf alle Ansprüche abgepreßt, die sie an den Rhediven hatten. Mit diesem eigenartigen Gerechtigkeitsgefühl hatte der Rhedive jedoch kein Glück. Er ist von den deutschen Gerichten zur Zahlung von Lohn und Schadenersatz verurteilt worden. Das Reichsgericht hat das Urteil des Oberlandesgerichts Riel bestätigt und die Revision des Rhediven zurückgewiesen. Und zwar ist der Rhedive verurteilt worden, die schuldigen Beträge zu zahlen, vom Oktober 1923 an mit 10 Prozent jährlich zu verzinsen und sämtliche Kosten des Verfahrens zu tragen.

Hansstädte

Hamburg. Drei Personen durch Gasvergiftung getötet. Dienstag nachmittag wurde die 27jährige Ehefrau des Steuersekretärs Ehlers in der Hermann-Kaufmann-Straße, mit ihren beiden kleinen Kindern in der Küche tot aufgefunden. Es lag Gasvergiftung vor. Frau E. war nervenleidend. Den Umständen nach lag kein Unglücksfall vor.

Hamburg. Ein Wunderdoktor freigesprochen. Der Hamburger Wunderdoktor Buchholz wurde, trotzdem die Beweisaufnahme bis zuletzt ergeben hat, daß der Wert seiner

Ein Arbeitsloser

Von Hans Winterl (Wien)

Der Anblick war zu verlockend. Dreimal schon war Arnold vor dem Schaufenster stehen geblieben, war dreimal fortgegangen und kam nun wieder davor, wie vor einem Wunder.

Es war ein überlebensgroßer Striegel, der so lockte. Auf einem schön vernickelten Gestell ruhte er, von knusperigen Semmeln umgeben, die, zu Ornamenten gereiht, den Raum des Schaufensters füllten.

Zum Heberfluß waren noch unter dem Fenster Gucklacher der Backstube und der Duft des frischen Gebäcks drang herausfordernd herauf als Dämpfe tohender Weins.

Leute, die vorbeigingen, sahen verwundert nach dem Sonderling, der sich an dem Schaufenster eines Bäckerladens die Nase breitbrühte.

Arnold sah nicht rückwärts, nur nach vorne, wo, zum Greifen nahe, wahre Herrlichkeiten aufgestapelt lagen. Sein Gebären war sehr begreiflich. Er war seit zwei Jahren arbeitslos und war es auch im ersten Jahre, durch den Verkauf der wenigen Fähigkeiten, besser gegangen, so ging es jetzt, wo alle Quellen verhegt waren, um so schlechter. Er hätte gerne von der Woche drei Tage gestrichen, denn die Unterführung reichte nur für vier. Arbeit gab es absolut keine und erbetteln ließ sich auch nichts, denn Arnold war zu stolz und zu jung. Man hätte den kranken Buchstaben nur als Arbeitslosen angesehen, trotz aller Not.

Gerade heute war wieder ein Tag des Mangels, der Wagen begehrte aber energisch seiner Nahrungszufuhr und so träumte Arnold vermessend in das Paradies hinter den Glasheben hinaus und atmete dazu in langen Zügen den fatten Duft der Backstube.

Den großen Striegel zu bestaunen, das müßte königliches Vergnügen sein. — Nein, der war zu groß und das Verlangen nach ihm war vermessend. Arnold wäre mit einer Semmel zufrieden gewesen. Zum Beispiel mit der blaffen, die dort etwas abseits von den anderen lag.

In der Backstube öffneten sie die Türen des Ofens und eine Wolke frischen Wohlgeruchs dampfte in die Nase Arnolds. Er taumelte einen Schritt zurück und sein Magen krampfte sich verhängend zusammen.

Wer hatte die trennende Glaswand zurückgeschoben? Drei jugendliche lag all die Herrlichkeit und wieder die blasse, abseits liegende Semmel tat es ihm an. Die mußte er haben.

Haardiagnosen mehr als zweifelhaft war, von der Anklage des Betruges freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse anferlegt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe wegen fortgesetzten Betruges beantragt. Das Gericht hat es in der Begründung des Urteils vermieden, die Möglichkeit und den Wert von Haardiagnosen zu erörtern.

Das Doppelgängerproblem

Gibt es identische Menschen?

Von Dozent Ewald Schild

Wenn von identischen Menschen die Rede ist, so werden darunter gewöhnlich solche Zwillinge verstanden, die aus einem befruchteten Ei hervorgegangen sind. Solche identischen Zwillinge sind von den aus zwei verschiedenen Eiern stammenden Zwillingen bei der Geburt ziemlich genau durch den Eihautbefund zu unterscheiden. Außerdem kommen der Feststellung, das gleiche Geschlecht und die Uebereinstimmung in verschiedenen als erblich bekannten Merkmalen (Haut-Haar-Augenfarbe usw.) zu Hilfe. Die Erfahrung weiß ja zu berichten, daß sich eineiige Zwillinge „zum Verwechseln“ ähnlich sehen, während zweieiige Zwillinge sich nicht mehr gleichen, als gewöhnliche Geschwister.

Galton, der geniale Vetter von Ch. Darwin, war wohl der erste, der die Anschauung aussprach, daß eineiige Zwillinge vollkommen identische Menschen sind, also Doppelgänger im wahren Sinne des Wortes seien. Nach seiner Ansicht waren eineiige Zwillinge erbgleich, denn ihre Erbanlagen, auf die ihre charakteristischen Merkmale zurückzuführen sind, entstammen demselben Kern der Geschlechtszellen. Etwaige Verschiedenheiten bei ihnen führte er auf Umwelteinflüsse zurück. Bei zueinander gehörigen Zwillingen ist nun scharf zwischen den erblichen Charakteren zu unterscheiden und jenen Umwelteinflüssen (Ernährung, Krankheit, Verunfallt), welche den zwei Eineiern im Laufe des Lebens ihren Stempel aufdrücken.

Die Annahme von der völligen Gleichartigkeit der Erbanlagen bei eineiigen Zwillingen, wo also jeder der beiden Paarlinge dieselbe Summe an väterlichen und mütterlichen Erbinheiten besitzt, hat gewiß viel Bedeutsames für sich, vor allem durch die überraschende große Ähnlichkeit der Paarlänge und die Tatsache der Ähnlichkeit zweier Lebewesen im letzten Endes in nichts anderes als die Uebereinstimmung in einzelnen Erbanlagen, deren Wahrscheinlichkeit um so mehr wächst, je enger die Verwandtschaft ist.

Eine eingehende Prüfung erweist jedoch bald den Irrtum der Annahme, der Uebereinstimmung bei Eineiern. Die angenommenen Uebereinstimmungen muß bei Zufallsnahme subtiler Verschiedenheiten einer hochgradigen Ähnlichkeit weichen, und selbst diese würde sich weitgehende Korrekturen anfallen lassen müssen, wenn man beispielsweise jene tausendfältigen Verschiedenheiten in Betracht zieht, die das vererbtweise Studium einzelner Organe der beiden Paarlänge mit Hilfe des Mikroskops hinsichtlich ihres Feinbaues erweist. Die Krone, die es also zu lösen gilt, lautet: Liegt bei eineiigen Zwillingen hochgradige Ähnlichkeit, oder völlige Uebereinstimmung vor? Hier liegen nun aus allerjüngster Zeit sorgfältige Untersuchungen von Sen-Rat Dr. Leven vor. In klassischen Versuchsreihen konnte er den Nachweis führen, daß die vermutete Erbschaft bei eineiigen Zwillingen nicht vorhanden ist. Zur Prüfung wählte er ein charakteristisches Merkmal erblicher Natur, und zwar die Taffifingern der Finger.

Jeder Mensch besitzt an seinen Händen und Füßen ein System feiner Leisten, die bestimmte Muster bilden. Auf den Kinacorneen treten diese Banillarlinien in Form eckartiger Klauen (Wochen, Scherren, Spiralen usw.) in Erscheinung. Diese Bildungen sind aber streng individuell, es gibt keine zwei Taffifingern, die vollkommen übereinstimmen. Auf diesem Umstand beruht ja

auch ihre Verwertung, im polizeilichen Erkennungsdienst. (Dattylloptie.)

Leven untersuchte nun die Taffifingern zahlreicher eineiiger Paarlänge, aber in keinem einzigen Falle waren die Taffifingern an den analogen Fingern völlig gleich. Die Unterschiede bestanden keineswegs allein in nebensächlichen Einzelheiten, sondern sehr häufig waren auch die ganzen Figuren weitgehend voneinander verschieden.

Aus der Verschiedenheit der Taffifingern der einzelnen Finger eineiiger Zwillinge ergibt sich demnach der Schluß, daß die Erbanlagen der Paarlänge keineswegs vollkommen gleich sind. Mit anderen Worten: von wirklichen „Doppelgängern“ oder „identischen“ Menschen kann keine Rede sein, denn zwei völlig gleiche Menschen gibt es nicht und die Individualität im strengsten Sinne bleibt gewahrt. Wer es nun vielleicht als wissenschaftliche Spitzfindigkeit beurteilt, so eingehende Untersuchungen darüber anzustellen, ob nur hochgradige Ähnlichkeit oder vollkommene Uebereinstimmung vorliegt, der sei daran erinnert, daß die Wichtigkeit des Problems tiefer liegt, und auf der vererbungswissenschaftlichen Auswertung des Ergebnisses beruht, denn die nunmehr experimentell widerlegte Annahme von der Gleichheit der Erbanlage und deren vollkommen gleicher Verteilung bei eineiigen Zwillingen würde die Erblichkeitsforschung in unzureichender Weise beeinflussen.

Der Begriff des Sozialismus

Von Bernard Shaw

In England ist neuer die 12. Auflage einer 32bändigen „Encyclopaedia Britannica“ erschienen, die die bedeutendsten Menschen der Welt zu ihren Mitarbeitern zählt (Einsteins, Marxens, Shakespeares, Mozarts, Shakespeares u. a.) — Auch Englands großer Dichter Bernard Shaw schrieb in diese Encyclopaedia einen Beitrag u. zw. über den Sozialismus. Hören wir also, was Shaw sagt: „Der Sozialismus ist die Revolution gegen eine Kapitalverteilung, das jede moralische Begründung eingebüßt hat. Ein soziales Vermögen ist mit der Unproduktivität und manchmal sogar mit einer offenkundigen Charakterminderwertigkeit vereinigt. Nach einem Leben angestrengter Arbeit von der frühesten Kindheit an, bleibt dem Arbeiter im Alter keine andere Zufluchtsstätte als das Armenhaus. Diese Ungleichheiten sind geradezu ungeheuerlich. Die Regierungen sind gezwungen, zu intervenieren und durch Konfiskation eines immer größeren und größeren Prozentsatzes vom Einkommen (Einkommensteuer, Vermögenssteuer usw.) dieses Vermögensanreichts bis zu einem gewissen Maße einzuschränken und diese Gewinne für Arbeitslosenunterstützungen usw. anzufordern. Der Erfolg, mit welchem diese beschlagnahmten Summen durch Gemeinden und Regierung in gemeinnützige Unternehmungen verwendet wurden, verglichen mit den vielen Verschlägen und der verhältnismäßigen Komplexität privatkapitalistischer Unternehmungen, hat den Übergläubigen veranlaßt, daß die privatkapitalistische Wirtschaft besser und weniger korrupt sei als die öffentliche Verwaltung. — Ein Unternehmer kann seinem ältesten Sohn die Aufsicht über eine Industrie als Erbschaft hinterlassen, mit welcher die Egitens von Tausenden von Arbeitern verknüpft ist, und welche von ihrem Leiter entweder große natürliche Fähigkeiten und Energien oder eine enorme haften wissenschaftliche und politische Bildung verlangt, ohne daß er aufgefordert würde, die Begabungen seines Sohnes zu prüfen. Unter solchen Umständen kommt die Leitung der Unternehmungen in die Hände von Besitzern, die in Wirklichkeit ihr Geschäft überhaupt nicht verstehen, oder in die von Finanzleuten, die noch nie im Leben eine Fabrik betreten oder in einem Lebensjahre waren und die von ihrem Gehälte nichts verstehen wie Geld herauszuschlagen und dieses wieder als Kapital zu gebrauchen. — Unermessliche Hoffnungen waren auf die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, gipfelnd in der Wahlberechtigung der Frau gesetzt worden. Viele Hoffnungen wurden zunichte, weil die Wähler, sowohl die Männer wie auch die Frauen, politisch nicht geschult und nicht erzogen sind und keinen Begriff von konstruktiven Maßregeln haben, und einen Angriff gegen jede offizielle Einrichtung hegen und als einen Angriff auf ihre persönliche Freiheit ansehen.“

Nicht früher, ehe die beiden Hauptlehren des Sozialismus: Aufhebung des Privateigentums (was nicht mit persönlicher Besitz verwechselt werden darf) und Gleichheit des Einkommens vom Volke als ein religiöses Dogma begriffen werden wird, gegen das keinerlei Bestreben hilft, nicht früher wird ein gesunder sozialistischer Staat möglich sein.“

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Morgen, Freitag, Versammlung der gesamten Vorstände. — Sehr wichtige Tagesordnung. — Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Der Vorstand des ADOB. Ortsausschuß Lübeck

Rasch griff er nach ihr, durchstieß dabei das Glas und zerschchnitt sich die Hand. Er hörte nicht das Geklirr und fühlte nicht den brennenden Schmerz. Die blasse, knusperige Semmel hielt er in der Hand.

Erst als ihn der Bäcker und Passanten an den Armen zurückrißen und dabei gellend die Waage riefen, erachte er aus dem Taumel. Das Bewußtsein, daß er Schuld auf sich geladen habe, ließ eiskalt über seinen Rücken. Instinktiv krümmte er sich zusammen und stieß die ihn haltenden Menschen von sich.

Eine wilde Jagd begann. Wie Bluthunde rannten sie hinter ihm her. Erst zwei, drei dann viele, ein ganzer Schwarm. Die wirkte anstehend.

Arnold hatte die Hand in die Semmel gekrampft und rannte kuschend. Bald stellte sich ihm ein Wachmann entgegen.

„Im Namen des Gesetzes!“

Eine Hand faßte ihn hart an und begann ihn zu zerren.

„Im Namen des Gesetzes!“ Das Gesetz wurde vor Arnold plötzlich zu einem scheußlichen Angetüm, das ihn zu zermalmen drohte.

Die Semmel hatte er beim Laufen zerdrückt. Schon wollte er sie in die höhnende Menge werfen, um sein Verbrechen aufzuzeigen. Nein, bestraft würde er dann auch werden. Rasch steckte er sie in den Mund und schlang sie gierig hinunter.

Die Handbewegung wurde als Drohung ausgelegt und schon gingen freiwillige Helfer wie Hunde an dem zweiten Arm. Sie waren stolz, einen Dieb unschädlich gemacht zu haben.

Ein Triumphzug glich die Escortierung Arnolds. Des Gesetzeshüters Antlitz strahlte vor Freude trotz der amtlichen Falten, in die es gelegt war. Es war ja ein Dieb, ein Verbrecher, den er gefangen führte.

Ein Dieb! Ein Dieb! Klang es aus der Schar, die nun schon die Breite der Straße füllte.

An dem Schaufenster ging es vorbei, dessen zerbrochene Scheibe in der Abendsonne blinkte. Der große Striegel ruhte noch immer auf dem vernickelten Gestell, umgeben von der Schar knusperiger Semmeln, von denen nur die eine, blasse, fehlte.

Arnold war von dem Lauf matt geworden, kaum, daß er noch die Beine bewegen konnte.

„Bitte, ich kann nicht mehr weiter!“ stammelte er.

„Vorwärts!“ hieß es barsch.

Als er zusammenbrach, zertritten sie ihn roh weiter. Der Menge gefiel das Schauspiel ungemein und als bei der Nachtstube angelangt der arme Sünder stolperte und über die Schwelle hinein in den Raum stürzte, da lachte sie hell auf. Einige

Erste drückten ihr Mitleid aus, denn sie hatten die Runen der Not auf Arnolds Stirne gelesen. Die Eifrigen aber, unter denen sich viele Tagediebe befanden, wehrten entrüstet ab:

„Freilich, Geschichten werden sie mit dem Gauner machen, der dem Herrgott den Tag und den Menschen das Brot abtrotzt!“

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers Erich Kuntze, Selbstmann a. Medlar, dem Buche „Springflut“ von Hans Winterl (Wien) entnommen.)

Tagebuch-Anekdoten

Es war am Eingang zur Mailänder Scala, als eines Abends eine Dame auf Arturo Toscanini zutretete, im Augenblick, wo dieser sich ins Orchester begeben wollte, um mit dem Konzert zu beginnen.

„Oh, teurer Meister!“ sprach ihn die Gnädige an, „wie glücklich bin ich, Sie zu treffen! Denken Sie, ich habe mich an der Kasse vergeblich um ein Billet bemüht. Könnten nicht Sie mir eines verschaffen?“

„Gnädige Frau,“ antwortete der Maestro, „ich kann nur über einen einzigen Platz verfügen und den trete ich Ihnen von Herzen gern ab, wenn Sie ihn wollen.“

„Aber gewiß doch! Tausend Dank — und wo ist der Platz?“

„Auf dem Podium, gnädige Frau.“

Als Gerhart Hauptmann zum letztenmal in Genua war, ging er zu einem Antiquar, um eine antike Statuette zu kaufen, die er dort gesehen hatte.

„Und was ist der Preis dafür?“

„Zwanzigtausend Lire. Aber weil Sie's sind, für Sie mache ich einen Ausnahmepreis: ich will sie Ihnen für Dreitausend lassen.“

Der olympische Tourist warf sich in die Brust: Ruhm ist doch kein übel Ding, dachte er. Und zahlte augenblicklich.

„Und wohin darf ich sie Ihnen schicken?“

„Hotel Soudjo.“

„Und Ihr werter Name, bitte?“

In dem württembergischen Schwarzwaldbüchlein *Die Wälder* fand sich lange Jahre hindurch an einem Winkel der *Wälder* folgende Inschrift: „Hier ist es bloß den Hundes erdort.“

Humor

Der Nasenzwider

Der Heiner und der Lud laufen einander am freien Samstagmorgen...

Über der Lud lacht: „Dja... des sollst wissen... ich bin jafameisch kurzschicht...“

„Su, ju... dös so surtumma... aber a Werbet hast jeht wieder?“

„Freilich... und mein Nasenzwider a...“ bestätigt der Lud.

Natürlich will der Heiner nun unter allen Umständen wissen, wie die Sache mit dem Nasenzwider war.

Der Lud schaut den Himmel an, lacht das Wetter, zündet dreimal hintereinander die Pfeife an...

Allein der andere will sich nicht mit der Physiologie der Liebe in der Tierwelt abgeben.

Mit einem Rauchtabakpfeifer gibt endlich der Lud Bescheid: „Berjeht war er, die Zeit, wo ich arbeitslos war...“

Der Heiner ist starr. Soma... „An Nasenzwider so mer a versehen? ... an ganz lumperten Nasenzwider...“

Un da legt er den Zeigefinger an die Stirn, tupfelt und tupfelt dort, und schmunzelt den Heiner schließlich an: „Tappela, ban Berjeht war der Nasenzwider mit alla...“

(Pipin in „Lachen links“)

Edje: Wat küst du denn so deepfönnig in den Kanal?
Lebje: Ich denk über dat europäische Gielgewicht no!
Edje: Wätsch, lot dat no, dovan verfreißt du nit. Som Meud-jinn!
Lebje: Smiet dat man nich so mit weg. Heur mol to: Frenher hebbt se Professoren un jon Tügs nitucht, hüt julln se man mol de grotten Staatsmänner uttuschen, denn ward de Europäer sit veel beeter verständig.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 4, 1. Telefon 2448
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr, Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Partei Lübeck, Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Eltera- und Werbeabend der Soz. Arb.-Jugend.

5. Distrikt, Freitag, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr im Saal am Falkenplatz Distriktsmitgliederversammlung.

Sitzung, 14. und 15. Landdistrikt, Freitag, den 5. November, abends 6 1/2 Uhr im Parteisekretariat.

Lübeck, Senie, Donnerstag, den 4. 11., abends 8 Uhr bei Dieckmann: Tätige-Genossen-Versammlung.

Reisling, Achtung! Gewerkschafts-Parteienbesitzer bekommen beim Genossen Kopenhagen Freitickets für die Revolutionsfeier.

Advertisement for Darge! soap, featuring an illustration of a man and the text 'Auch der Herr kauft Wasche Grawatten Socken am besten bei Darge! HOLSTENSTR 16 LUBECK'

Betriebsvertrauensleute!

Auf Euch zählt die Partei ganz besonders!

Werbt für die Partei!

Werbt für den Volksboten!

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43, II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr

Abt. Holstenor. Sonntag gehen wir nach Teschow. Anmeldungen bis Freitag im Heim.

Abt. Stadt. Heute abend müssen die Reigenlänger auf dem Reigenabend erscheinen. - Freitag kommt jeder mit seinem Eltern, Bekannten und Verwandten zum Eltern- und Werbeabend.

Abt. Holstenor. Freitag abend ist unser Heim geschlossen. Geht zum Elternabend der Abteilung Stadt.

Abt. Markt. Sämtliche Jugendgenossinnen und Jugendgenossen, die Interesse an unseren Handfertigkeitsabenden haben, müssen am Sonntag, dem 6. November, abends 8 Uhr im Heim erscheinen.

Abt. Markt. Am Freitag, dem 5. November, pünktlich 8 Uhr: Elternabend im Gewerkschaftshaus. Wir bitten alle Genossen, Bekannten und Verwandten zu kommen.

Abt. Markt. Am Sonntag, dem 7. November, abends 6 Uhr: Volkshausabend. Ab 8 Uhr: Revolutionsgedenkenfeier. Wir bitten alle Mitglieder, die Instrumente mitzubringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt

Geschäft werktäglich von 11 Uhr vorm bis 7 Uhr nachm

2. Abteilung, 2. Bezirk (ehemalige 9., 10. und 16a-Abteilung). Abmarsch Sonntag vormittag pünktlich 11.15 Uhr von den Sammelplätzen nach der Johannisstraße. Erscheinen Pflicht. Der Abteilungsleiter.
Spielplatz. Am Sonntag, dem 7. November, vorm. 11 1/2 Uhr, Auftreten beim Gewerkschaftshaus. Marschzug.

Large advertisement for 'KARSTADT' featuring a thermometer graphic and the text 'Wenn die Temperatur fällt steigt das Thermometer unserer Leistungsfähigkeit in der Bekleidungs-Messe für warme Winterkleidung KARSTADT'

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Sozialarbeiter-Jugend. Am Freitag fällt unsere Zusammenkunft aus. Wir besorgen uns am dem Eltern- und Werbeabend der S.A.Z. (Abt. Stadt) im Gewerkschaftshaus. Eintritt 30 Pf.

Jugendgruppe des Deutschen Arbeiter-Studenten-Bundes. Der Gruppenabend am Freitag fällt aus; wir besuchen den Werbeabend der Arbeiter-Jugend der Abteilung Stadt.

Arbeiter-Sport

Kampfbundverein „Vorwärts“. Am Freitag, dem 5. November, abends 8 Uhr, findet in der Marienburg unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Der Vorstand.

Bereinigtes Trommel- und Pfeifcorps des Arb.-Turn- u. Sportbundes, 3. Kreis, 3. Bez. Die am 7. November festgesetzte Bezirks-Delegiertenkonferenz möge umständehalber auf Sonntag, den 21. November, verlegt werden. Eventuelle Anträge sind bis zum 14. November beim Genossen Meier, Voigtstraße 12, I. Etage, einzureichen.

Arbeiter-Sportartikel. Es wird gebeten, daß sämtliche Abteilungen ihre Beiträge für das 4. Quartal sofort einreichen. Gleich nach Eintreffen derselben wird jeder Abteilung ein Satz der neuesten Notenhefte kostenlos verabfolgt und zwar: Hefte 1, Hefte 2 und Trommel und Pfeife. Die Beiträge für das 4. Quartal sind bei Genossen Schöning, Schulweg, Tammenslust, abzuliefern. Ausgabe der Notenhefte Freitag abend Arbeiter-Sportheim, Bundesstraße. S. Pump.

Arbeiter-Sportartikel. Wegen der am Freitag stattfindenden Monatsversammlung fällt das Turnen aus. Anfang der Versammlung präzise 8 Uhr. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen. S. Pump.

Kampfbundverein „Atlas“ von 1886. Zur gefl. Kenntnis, daß wir eine 30 x 40 cm eingetragene Leihungsabende sind Montag und Donnerstag von 7-9 Uhr in der Dom-Turnhalle, Eingang Gefegewer.

Lehrkräfte-Berein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Lübeck. E. B. Volkstanzgruppe: Unsere Übungsabende finden jeden Freitag, abends von 7.30 bis 9.30 in der Turnhalle der Marienschule, Langer Weg 6, statt. - 7. November, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses Unterhaltungsabend unter Mitwirkung der Musikgruppe. - 10. November Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag von Hl. Dr. Corjen. Thema: Naturfreunde und Büchereien.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der gestern über England heranziehende Ausläufer der atlantischen Zyklone hat sich gespalten. Ein Teil derselben schwenkte über unser Gebiet hinweg nordwärts, während der andere sich zu einem Teilwirbel über der Ostsee entwickelte. Letzterer liegt ziemlich stationär. Von dem atlantischen Tiefdruckgebiet werden weitere Störungen über Schottland hinweg nach dem Nordseegebiet vorgehen.

Wahrscheinliche Witterung für den 4. und 5. November

Nordsee: Langsam aufrückende Südost- bis Südwinde, meist demüßigt, viel Nebel, meist trocken.
Ostsee: Meist schwache östliche bis westliche Winde, vorwiegend demüßigt, geringe Regenschauer, frühweiche Nebel.

Geschäftliches

„In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Dieses Wort gilt auch in der Küche bei der Verwendung von Maggi's Würze. Denn gerade dann, wenn sie in kleinsten Mengen - also tropfenweise - den Speisen beim Anrichten zugefügt wird, entwickelt Maggi's Würze ihre beste Wirkung. Dagegen beeinträchtigt naturgemäß ein „Zuniel“ den Geschmack. Maggi's Würze ist eben sehr ausgiebig und deshalb sparsam zu verwenden.



Koncert-Programm. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel, Lübeck, Rostock, Schwerin, Wismar, Wittenberg, Magdeburg, Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Cottbus, Regensburg, Nürnberg, München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Köln, Bonn, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Braunschweig, Göttingen, Hannover, Osnabrück, Münster, Bielefeld, Hamm, Paderborn, Detmold, Bielefeld, Hamm, Paderborn, Detmold.

Freitag, 5. Nov. 1.20: Die Tonprache in Richard Wagners „Ring des Nibelungen“. Von Dr. Modig. 4.15: (nur Hannover): Ballettspalten. Pantomime: Aus „Die Zwillingsschwester“. - Bonn: Ballettsuite. - Goldmark: Aus „Die Königin von Saba“. 5: Hamburg (für Hamburg und Hannover): Paul Schurek u. Carl Schürtz Lange. Aus eig. Dichtungen. 5: (nur Bremen): Karl Verbs u. August Hinrichs. Aus eig. Dichtungen. 5: (nur Kiel): Fritz Michel. Aus eig. Dichtungen. 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Konzert. 6.30: Hannover: Konzert. 7: Kiel (für alle Nordseebäder): Der gegenwärtige Stand der Abstammungslehre. Erläutert an präparierten Beispielen. Von Prof. Tschäpfer. 6.30: Konzert. 7.30: Göttingen: Schauspiel in fünf Akten von Goethe. 8: (nur Hannover): Konzert. Ausgef. von Gertrud Hallen und Julius Ehrlich. 9: (nur Hannover): Lustiger Recler-Abend. Contralt: Duv.: Berlin, wie es meint und lacht. - Lustige Vorträge von Moszkowski, Jetterström u. a. - Dora: Humoreske. - Sessel: Andalusisches Ständchen. - Lustige Vorträge von Eitlinger, Robert Johannes u. a. - Jeller: Obersteiger-Marsch. 10.30: Konzert aus Hannover.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz für Redaktion Lübeck und Redaktion: Hermann Bauer für Jägerstr. Carl Guichardt. Verleger: Carl Guichardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Advertisement for Borgwardt's Margarine Marke Teebutter 90% im Gebrauch von Meiereibutter nicht zu unterscheiden J. Borgwardt, Kronsl. Allee 29

Die Entwicklung Ihres Kindes können Sie nicht besser fördern als durch regelmäßige Lebertran-Emulsion. Verabreichung von Schroeders Drogerie, Glockengießerstr. 46.

Ämtlicher Teil

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, in der Stadt, Blatt 512, auf den Namen des Schneidermeisters Gustav Meyers in Lübeck eingetragene Grundstück Haderburger Allee Nr. 20, groß 1 a 60 qm, am Dienstag, dem 21. Dezember 1926, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Zangstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 25. Oktober 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren insbesondere im Versteigerungsstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des gerichtlichen Gebotes nicht berücksichtigt sind und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen

Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 21. Oktober 1926, bereits verstrichen war. (4194)

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 20. Oktober 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, in der Stadt, Blatt 2189, auf den Namen des Walter Karl Heinrich Karstadt, geb. am 21. Dezember 1902, in Lübeck eingetragene Grundstück Mariengrube Nr. 22, groß 4 a 21 qm, am Dienstag, dem 21. Dezember 1926, vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle

in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 31. März 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren insbesondere im Versteigerungsstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des gerichtlichen Gebotes nicht berücksichtigt sind und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 22. März 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 20. Oktober 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Emil Kahnis in Lübeck, Große Petersgrube Nr. 11, wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

Freitag, den 12. November 1926, vormittags 11 Uhr vor dem Amtsgericht Abt. II hier selbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt. Lübeck, den 28. Oktober 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren

über den Nachlass der am 27. April 1926 in Lübeck verstorbenen Witwe Anna Barbara Christiane genannt Betty Spieler wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Freitag, den 12. November 1926, vormittags 11 Uhr im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9 anberaumt. Lübeck, den 28. Oktober 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.